Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: i. V. Ernst Ewert in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 63. Elbing, Dienstag 16. März 1897. 49. Jahrg.

Die große Seeschlacht,

welche in der Budgetcommission des Reichstages nach der Wiederherstellung der Gesundheit des Abgeordneten Lieber ihren flotten Fortgang genommen, war am Sonnabend auf ihren Höhepunkt angelangt. Das Hauptinteresse konzentirte sich auf das Schicksal der beiden neuen Kreuzer, welche für unentbehrlich erklärt waren. Um sie war der Lärm in der marine-lustigen Presse entbrannt. An die Nichtbewilligung dieser beiden Schiffe hatten die Organe, welche mit der Staatsstreich-Idee zu spielen für gut befanden, ihre Hoffnungen auf den Ausbruch eines Conflikts geknüpft. Für das Centrum war die Bewilligung oder Nichtbewilligung die Probe auf seine Kunst des Umfallens oder seine Standhaftigkeit — je nachdem. Die beiden Kreuzer sind, trotz der leidenschaftlichen Vertheidigung von Seiten des Herrn Hollmann, durch den Mehrheitsbeschluß in den Grund gebohrt worden. Die Mehrheit sandte ihnen noch einen Aviso, ein Torpedodivisionsboot und acht Torpedoboote nach. So lagern denn dort unten in der Tiefe große und kleine „Marine-Leichen" in holder Eintracht.

Wir fürchten nicht, daß durch diesen Ausgang der großen Seeschlacht zwischen Regierung und Budgetcommission der Bestand des Deutschen Reiches gefährdet sei. Wohl aber freuen wir uns, daß den Marine-Enthusiasten einmal gezeigt worden ist, daß der Reichstag doch auch noch ein Wörtchen mitzusprechen hat, und daß er dies Wörtchen zu sprechen weiß, wenn er es für nöthig hält, die Steuerkraft des deutschen Volkes ein wenig zu schonen.

Es ist nach diesem Ausgange der Verhandlungen, da es sich nicht um eine winzige Zufallsmajorität von 1 oder 2 Stimmen handelt, zu erwarten, daß im Plenum des Reichstages eine Hebung der „Marine-Leichen" nicht beschlossen werden wird. Daß Herr Hollmann seinen geliebten Fahrzeugen verzweifelt nachspringen, d. h. seinen Abschied fordern werde, wird in parlamentarischen Kreisen bezweifelt, da er schon schwerere parlamentarische Niederlagen erlitten hat. Wir würden seinen Abschied sehr bedauern; denn wir haben zu seiner fachmännischen Tüchtigkeit großes Vertrauen. Sein glühender Eifer, unsere Marine schneller zu vergrößern, als in der Mehrheit des Reichstages für nöthig gehalten wird, erfährt, wie man sieht, in vorkommenden Fällen eine wohlthätige Regulirung durch das kühlere Parlament, so daß Herr Hollmann seine bewährte Kraft in wohlerwogenen Grenzen noch immer dem Vaterlande in ersprießlicher Weise widmen kann.

Nunmehr werden allerdings in den Blättern, welche die Kreuzerfrage für ihre verwirrungsstiftenden Frondezwecke auszunutzen beflissen sind, alle Register der bekannten nationalen Entrüstung gezogen werden. Wir kennen den ganzen Reichthum der Mixturen von lieblichen Schimpfereien, mit denen man die besonnenen Wahrer der Interessen der Steuerzahler bei solchen Gelegenheiten zu reguliren pflegt. Indessen, wenn man nun schon Jahr aus Jahr ein immer dieselben Modulationen vernimmt, so stumpft das Gehör ab. Dem Himmel sei Dank, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit endlich, nach so viel eindringlichen Lektionen, gelernt hat, sich durch Kriegs- und Conflikslärm, der aus Anlaß von land- und wassermilitärischen Forderungen erhoben wird, nicht mehr ins Bockshorn jagen zu lassen. Und so darf man der weiteren Entwickelung der Dinge mit behaglicher Spannung entgegensehen.

Die Dienstbotenfrage.

Wenn auch unsere modernen Frauen vielfach sich bereits für das politische Stimmrecht begeistern, bis zur Lectüre des politischen Theils der Zeitungen und gar der Parlamentsberichte haben sie sich selten aufgeschwungen. Mit dem Berichte über die Reichstagssitzung vom 11. d. M. jedoch werden sie gern eine Ausnahme machen, sobald sie hören, daß in ihr verhandelt wurde, was sonst die Damen nur unter sich zu behandeln lieben, nämlich die Dienstbotenfrage. Wahrscheinlich würde ihnen sogar kein gewöhnlicher Zeitungsbericht ausführlich genug sein, und sie würden am liebsten sich in den Besitz des stenographischen Berichts setzen. Wenn nach der Lectüre eine Abstimmung veranstaltet werden könnte, dann würde sich wahrscheinlich herausstellen, daß selbst unsere emancipationslustigen Damen, die sonst deshalb ein wenig mit der Sozialdemokratie kokettiren, weil der sozialdemokratische Papst, Bebel, Verfasser des Buches „Die Frau" ist — beiläufig eines zwar stellenweise interessanten aber sehr oberflächlichen Werkes — ganz und gar nicht für den sozialdemokratischen Redner eintreten, sondern auf Seite des ultrakonservativen Abg. Schall stehen, der oft die curiosesten Standpunkte einnimmt, in der Dienstbotenfrage aber im Allgemeinen auf den Meisten zugesehen hat.

Hört man den sozialdemokratischen Redner, dann müßte man glauben, daß Jeder, der einen Dienstboten beschäftigt, ein ausgemachter Tyrann und Leuteschinder ist, ein unsittlicher Ausbeuter, schlimmer — so sagte Herr Stadthagen — als der ärgste Wucherer. Nun ist ja wohl wahr, daß im Allgemeinen Dienen nichts Angenehmes ist, und daß es auch abscheuliche Herrschaften giebt, bei denen es nicht leicht ist, Dienstboten zu halten. Aber im Allgemeinen hat doch Pastor Schall mehr recht, wenn er behauptet, daß das Umgekehrte heutzutage weit öfter der Fall ist, daß in Berlin sowohl wie auf dem flachen Lande nicht die Herrschaften das Gesinde tyrannisirt, sondern umgekehrt. Die tollsten, lustigsten und anscheinend unglaublichsten Geschichten, die über die Ansprüche, Dreistigkeiten 2c. Berliner Küchenfeen erzählt werden, sie werden von der Wahrheit noch übertroffen. Auch auf dem Lande ist die Gesindefrage eine sehr ernste, Herr Schall behauptet sogar, sie sei in vielen Gegenden in dem allgemeinen Nothstand der Landwirthschaft die brennendste, vielfach noch schlimmer als die niedrigen Getreidepreise.

Herr Schall mag auch übertreiben, wie Herr Stadthagen sicher übertrieben hat. Aber ganz sicher ist, daß die Beziehungen zwischen Herrschaft und Gesinde, wie sehr sie auch anders gestaltet werden sollten, könnten und sicher auch werden, nicht nach Analogie der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gesetzlich geregelt werden dürfen. Die einfache Anwendung der Gewerbeordnung auf solche intimere Beziehungen ist nicht möglich. Mit Recht machte der freisinnige Redner Lenzmann darauf aufmerksam, daß der Arbeiter im Gewerbe nur dem Erwerb des Arbeiters dient, während das Gesinde in der Haushaltung des Arbeitgebers lebt. Dem Gesinde werden die Kinder anvertraut und manche Dinge, die man den gewerblichen Arbeitern nicht anvertraut. Der ländliche Arbeiter steht mehr inmitten der Familie des Arbeitgebers als der gewerbliche.

Wahrlich nicht die Grausamkeit und Tyrannei der Herrschaften ist Schuld, daß es in den großen Städten wie auf dem flachen Lande allen Ernstes eine Dienstbotenfrage giebt. Auf dem Lande wirkt auf das weibliche wie auf das männliche Gesinde die Anziehungskraft der großen Städte, in den großen Städten die Anziehungskraft der Fabriken und sonstigen gewerblichen Etablissements. Großstadt und Fabrik wirken auf das städtische wie ländliche Gesinde etwa mit derselben Anziehungskraft und sehr oft mit demselben Erfolge wie das Lampenlicht auf Motten. Die Vergnügungen der Großstädte, die größere Selbstständigkeit und Freiheit der Arbeiterinnen, die auch über mehr Geld verfügen, wenn sie auch thatsächlich pekuniär viel schlechter gestellt sind, üben eine schier unwiderstehliche Anziehungskraft aus gerade auf die unsolideren Elemente, von denen Diejenigen, welche noch im Dienste zurückbleiben, sich als Märtyrer vorkommen, unzufrieden sind und ihre Unzufriedenheit die Herrschaften in der einen oder anderen Form empfinden lassen.

Diejenigen, die es mit den Dienstboten gut meinen, sollten ihnen lieber die Schattenseiten der Großstadt- und Fabrikarbeiter-Herrlichkeit zeigen als ihre Unzufriedenheit vermehren. Gewiß ist das Dienstmädchen unfreier und mehr Launen ausgesetzt als die Fabrikarbeiterin. Aber sie läuft auch nicht so die Gefahren der Freiheit, die für sehr viele Mädchen, wie Jeder weiß, der Fabrikstädte kennt, verderblich enden. Aber wenn selbst Alles heil abläuft, so wird das Dienstmädchen weit eher einen vernünftigen und soliden Mann finden als die Arbeiterin und jedenfalls ein Gatten und Familie beglückenderes Haus führen können. Die amerikanischen Dienstbotenverhältnisse fordern zu allem eher als zur Nachahmung heraus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. März.

Die Spezialberathung des Eisenbahn-Etats wird fortgesetzt. — Zur Besprechung werden heute gestellt die Besoldungs- 2c. Verhältnisse der Bureau-Beamten 2c. Mehrere Abgeordnete verlangen Besserstellung der Beamten verschiedener Kategorien. Alsdann fragt

Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.), ob den katholischen Beamten und Arbeitern auch an katholischen Feiertagen Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes geboten werde.

Minister Thielen bestreitet, daß das Zugpersonal übermäßig angestrengt werde und verliest die darüber erlassenen Bestimmungen. Ueber die strikte Ausführung dieser Bestimmungen würde streng gewacht, und es dürfe nur unter besonderen Betriebsverhältnissen davon abgewichen werden.

Beim Titel „Renumerirung von Hilfsarbeitern, zu Löhnen und Stellenzulagen" wünscht

Abg. Rickert (fr. Vp.) die Zubilligung der Beamtenqualität und Pensionsberechtigung an weibliche Gehilfen. Jetzt seien diese lediglich auf den Weg der Gnade verwiesen, wenn sie unterstützungsbedürftig seien.

Geheimrath Gerlach erwidert, die Stellung, welche die Verwaltung den weiblichen Personen gegenüber einnehmen, beruhe auf einem Beschluß des Staatsministeriums, nachdem die etatsmäßige Anstellung weiblicher Angestellter ausdrücklich ausgeschlossen sein soll. Dieselben würden deshalb nur aushilfsweise beschäftigt.

Abg. Pleß (Ctr.) hält es für nothwendig, von dieser Stellung abzugehen. Es liege kein Grund vor, die weiblichen Angestellten anders zu behandeln, als die männlichen. Um im Wege der Gnade etwas zu erlangen, müßten die Damen sich die Gunst des Vorgesetzten sichern, und das könne zu Verhältnissen führen, die er nur andeuten wolle.

Abg. Rickert fordert die Aufhebung jenes Staatsministerialbeschlusses.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Beim Titel „Unterhaltung und Ergänzung der Inventarien", für Beschaffung von Betriebsmaterialien weist

Abg. Graf Kanitz (kons.) auf die Preissteigerung für Kohlen im Ruhrrevier hin und fordert Tarifermäßigungen gegen das dortige Kohlen-Syndikat. Für besondere Frachtvergünstigungen, wie sie für die Ruhrkohlen thatsächlich beständen, liege unter den heutigen Verhältnissen gar keine Veranlassung vor.

Minister Thielen erwidert, für die Lokomotivfeuerung sei einmal die Ruhrkohle die beste, sie könne auch durch die englische nur unter Aenderung der Feuerungsanlagen ersetzt werden. Tarifänderungen lediglich für das Ruhrrevier seien unausführbar. Die von der Eisenbahnverwaltung gezahlten Kohlenpreise entsprächen aber vollkommen der Marktlage.

Abg. Bueck (nl.): Die Preissteigerung für Kohle im Ruhrrevier sei keineswegs eine künstliche, sondern in den Verhältnissen vollkommen gerechtfertigt; die Industrie zahle zum Theil sogar noch höhere Preise, wie die Eisenbahnverwaltung.

Abg. Graf Kanitz weist darauf hin, daß im Directionsbezirk Altona englische Kohle zur Lokomotivfeuerung verwendet werde und nicht ausschließlich Ruhrkohle.

Minister Thielen erwidert, daß eine Verwendung englischer Kohle eine Aenderung der Feuerungsanlagen vorhergehen müsse. Daß hier und da englische Kohle verwendet werde, sei dem Syndikat im Ruhrrevier durchaus bekannt.

Abg. Schmieding (nl.) bittet den Grafen Kanitz, nicht außer Acht zu lassen, daß die Eisenbahnverwaltung Kohle von besonderer Qualität brauche, die natürlich für den gewöhnlichen Weltmarktpreis nicht zu haben sei.

Abg. Graf Kanitz kann nicht einsehen, weshalb nicht in anderen Direktionsbezirken die Feuerungsanlagen auf die gelegentliche Verwendung englischer Kohle sollten eingerichtet werden können, nachdem es in Altona geschehen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Titel „Unterhaltung 2c. der baulichen Anlagen", sowie eine weitere Reihe von Kapiteln.

Hierauf wird die Weiterberathung auf Montag vertagt.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Nachdem die Budgetkommission des Reichstages am Freitag an den Raten für den Weiterbau früher bewilligter Schiffe 4 Millionen gekürzt, somit eine Verlangsamung dieser Bauten bewirkt hatte, für das neu geforderte Panzerschiff erster Klasse aber die erste Rate bewilligt worden war, sind am Sonnabend die meisten weiteren Neuforderungen gestrichen worden; voran die beiden neuen Kreuzer zweiter Klasse, ferner der Ersatz des Avisos „Falke", ein neues Torpedo-Divisionsboot und acht neue Torpedoboote. Außerdem wurden nicht nur selbstverständlich die Armirungskosten für die gestrichenen neuen Schiffe abgelehnt, sondern auch an den Armirungskosten für bewilligte Schiffsbauten mehrere Millionen abgesetzt. Von Neubauten ist somit nur das Panzerschiff erster Klasse und der Ersatz für die beiden Kanonenboote „Hyäne" und „Iltis" bewilligt. Abg. Lieber hatte die Ablehnung der beiden Kreuzer aus Finanzrücksichten beantragt. Die Baukosten für Panzerschiffe seien seit 1873 um 93,67 pCt., die für Kreuzer nach dem Typ „Leipzig" um 255,27 pCt., für Kreuzer zweiter Klasse um 286,04 pCt., für Kreuzer vierter Klasse um 289,60 pCt., für Avisos um 81,33 pCt., für Kanonenboote um 90,07 pCt. gestiegen, auch die Armirungskosten seien ganz erheblich gewachsen. Alle diese Ziffern beruhten auf dem amtlichen Material. Man müsse doch die finanzielle Wirkung ins Auge fassen. Staatssekretär Hollmann sagte in seiner Vertheidigung der Forderungen, mit Zahlen könne man ihn nicht todtschlagen. Im Interesse der Marine müßte er es beklagen, daß auch diese beiden Kreuzer zu den Leichen gelegt würden. Es würde der Tag kommen, wo man die Ablehnung sehr bedauern werde. Mögen sich die Commission und der Reichstag in Zukunft den nothwendigen Forderungen gegenüber wohlwollender verhalten, sonst würde die Flotte im Ernstfalle ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Wenn er auch in den Wind geredet habe, so veranlaßten seine Worte doch vielleicht zum Nachdenken. — Der Etatsentwurf verlangt im Ganzen 66,545,594 Mark, bewilligt wurden 54,160,294 Mark, die Abstriche belaufen sich also im Ganzen auf die Summe von 12,385,300 Mark. Nach den Streichungen belaufen sich die Bewilligungen für Schiffsbauten und deren Armirung noch auf 49 Millionen Mark, das ist gegen die vorjährige Etatsfestsetzung ein Mehr von 23 Millionen Mark.

— Die „National-Zeitung" schreibt: Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Hollmann, hat gestern Nachmittag, nach dem Schluß der Verhandlungen der Budget-Kommission des Reichstags, sein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht eine Zuschrift des Wirkl. Geheimen Oberbauraths F. Adler in Berlin, des Schwiegervaters des deutschen Forschers Professors Dörpfeld in Athen: „In der heutigen Morgennummer Ihrer geschätzten Zeitung findet sich, aus der „N. Fr. Pr." entnommen, die telegraphische Meldung, daß meine Tochter Frau Prof. Dörpfeld in Athen auf offener Straße verhöhnt und bedroht worden sei und daß man versucht habe, das Dörpfeld'sche Haus in Brand zu stecken. Beide Nachrichten sind unwahr. Meine Tochter hat allerdings vor 8 Tagen Athen verlassen und ist seit gestern bei uns eingetroffen. Sie ist aber niemals auf der Straße insultirt noch das Haus des k. deutschen archäologischen Instituts, welches der verwittweten Frau Dr. Schliemann gehört, mit Brandlegung bedroht worden."

— Entgegen der Forderung des Verbandes der Berliner Schuhfabrikanten nahmen die ausständigen Arbeiter zweier Berliner Schuhfabriken die Arbeit nicht wieder auf. Dem Verbande angehörende 37 Schuhfabriken schlossen deshalb heute Abend, wodurch 3000 Arbeiter ausgesperrt werden.

— Der Reichstag hat die Vorlage betr. die Gedenkhalle für die 1870/71 gefallenen Krieger ganz ungewöhnlich behandelt. Erst wurde sie, die an erster Stelle an der Tagesordnung stand, zurückgestellt. Der Grund war, daß Staatssekretär von Bötticher, der in Erfahrung gebracht hatte wie schlecht es mit den Aussichten der Vorlage stehe, erst den Reichskanzler herbeicitirte. Im Verlauf der Sitzung erschien dieser und befürwortete den Entwurf. Nun verzichteten sämmtliche Redner auf das Wort. Das geschah deshalb, weil die Sozialdemokraten nur dann bereit waren, auf eine sachliche Diskussion des Entwurfes zu verzichten, wenn das Gleiche von anderer Seite geschehe. Herr v. Stumm, der für die Vorlage sprechen wollte, hatte sich bis zum letzten Augenblick geweigert, darauf einzugehen, so daß die übrigen Abgeordneten, die sich zum Worte gemeldet hatten, ihre Meldung nicht zurückziehen konnten. Als nun nach der Erklärung Singers Herr v. Stumm auf das Wort verzichtete, geschah das Gleiche seitens der übrigen Abgeordneten. Hierauf wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 13. März. Zwei griechisch-katholische Geistliche wurden wegen Verhetzung der Bevölkerung bei der Wahlbewegung verhaftet. Eine Eskadron Husaren, welche gestern Abend sechzehn an den Ausschreitungen in Dawidow betheiligt gewesene Personen in das hiesige Strafgefängniß eskortirte, wurde von Bauern und Arbeitern mit Steinen beworfen; ein Husar wurde verletzt. Als die Husaren blank zogen, zerstreute sich die Menge.

Schweiz.

Zürich, 13. März. Nach einer Mittheilung des Ausstands-Ausschusses hat die Abordnung des Bundesraths die Ausständigen benachrichtigt, daß die Direktion der Nordost-Bahn sämmtliche materiellen Forderungen der Angestellten annehme, vollständige Amnestie gewähre und mit der Abänderung des Dienstvertrages einverstanden sei. Das Personal acceptirt das Schiedsgericht des Bundes, macht aber zur Bedingung, daß der durch den Ausstand entstandene Schaden nicht dem Verbande der Eisenbahn-Angestellten auferlegt werden dürfe. Heute um 6 Uhr Abends steht das Personal wieder zur Verfügung der Direktion. Die Nachtzüge werden wahrscheinlich wieder verkehren. Der telegraphisch einberufene Verwaltungsrath der „Nord-Ost-Bahn" genehmigte die Abmachungen zwischen der Direktion und dem Personal, erklärte sich mit der Einsetzung des Schiedsgerichts einverstanden und löst den Untersuchungsausschuß auf.

England.

London, 11. März. Die Königin hat in einem Schreiben dem Lordmayor mittheilen lassen, daß sie eine weitere Summe von 500 Pf. Sterling zu den Unterstützungsfonds für die Nothleidenden in Indien spende.

— Nach einer Meldung der „Cape Times" vom gestrigen Tage wird Jameson nach seiner Wiederherstellung nach Südafrika zurückkehren, um das Rhodes'sche Transcontinental-Kabel nach dem Tanganyika-See zu schaffen.

Norwegen.

Christiania, 13. März. Das Budgetcomité des Storthing bewilligte einstimmig die Summe von 4000 Kronen für jeden der 12 Gefährten Nansens und von je 3000 Kronen jährlich durch 5 Jahre für Kapitän Sverdrup, der 1898 eine neue von Nansen geplante Expedition mit dem Schiff „Fram" unternehmen wird.

Zur Lage auf Creta.

Von verschiedenen Seiten, auch von offiziöser, wird gemeldet, Rußland habe den Commandanten des cretensischen Geschwaders angewiesen, im Einvernehmen mit den Collegen zur Sperre der cretensischen und griechischen Häfen zu schreiten. Seitens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sei dieser Auftrag schon früher erfolgt. England und Italien seien zur Theilnahme bereit, seitens Frankreichs werde ein Gleiches bestimmt

erwartet. Die Besetzung Creta's sei gegenwärtig noch nicht aktuell. Hierauf bezügliche Angaben seien unbestätigt, speziell Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien nicht geneigt, Theile ihrer Wehrkraft in das Innere Creta's zu entsenden; es handle sich gegenwärtig nur um den Ersatz für die von den Schiffen an die Küstenstädte abzugebenden Streitkräfte.

Der „Agencia Stefanie" wird aus London gemeldet: Hier verlautet beharrlich, unter den Mächten herrscht jetzt der Entschluß vor, auf die griechische Note nicht zu antworten, sondern unverzüglich zu Zwangsmaßregeln zu schreiten, die mit einer friedlichen Blockade Creta's beginnen würden.

Budapest, 13. März. Das Regierungsblatt „Nemzet" führt aus, der in der griechischen Antwortnote enthaltene Vorschlag des Plebiscits sei ein direkter Angriff gegen die Integrität der Türkei. Außerdem könne ein Plebiscit für Creta nicht gestattet werden, weil dann die übrigen christlichen Völker in der Türkei ähnliche Forderungen stellen würden, die nicht abgewiesen werden könnten. Die Durchführung dieser Forderungen wäre nur um den Preis von Strömen Blutes erreichbar, weil die Türkei noch immer stark genug sei, ein solches Theilungswerk zu verhindern. Die Aufgabe des Auswärtigen Amtes könne keine andere sein, als dem Standpunkte treu zu bleiben, welcher in der Note vom 2. d. Mts. ausgedrückt sei. Die Art der Durchführung der Zwangsmaßregeln sei eine Frage zweiten Ranges. Vorläufig genüge es, wenn das österreichisch-ungarische Geschwader mit den Geschwadern Europas an den Küsten Creta's die Ordnung aufrechterhalte. Weiter brauche man nicht zu gehen, eine Besetzung des Innern der Insel sei vorläufig für die österreichisch-ungarischen Truppen unnöthig.

Athen, 14. März, 2 Uhr früh. Nach einer Drahtmeldung aus Larissa sind in Elassona 18 000 türkische Soldaten konzentrirt. Die Türken bewachen die Wege, auf welchen die Banden der Aufständischen in Mazedonien eindringen könnten. Auch die türkischen Truppen in Epirus sind verstärkt worden.

Die aus Canea ausgewiesenen griechischen Korrespondenten trafen in Syra ein und meldeten von dort auf dem Drahtwege, der Kommandant der Besatzungstruppen Amoretti habe sie aufgefordert abzureisen, indem er erklärte, die Muselmannen drohten das griechische Konsulat, in welchem die Korrespondenten abgestiegen waren, mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Muselmannen beschuldigen die griechischen Korrespondenten, den Brand im Palast des Gouverneurs und die Ermordung des Gensdarmerie Obersten Suleiman-Bey angestiftet zu haben.

Paris, 13. März. Nach einer Meldung des „Soir" aus Athen vollzieht sich die griechische Mobilisirung an der thessalischen Grenze äußerst schwierig. Der Effektivstand der dort versammelten griechischen Truppen betrage nur 9000 Mann. Von den Reservisten hätten über 35 Prozent der Einberufungs-Ordre keine Folge geleistet.

Athen, 13. März. Ueber die kürzlich erfolgte Beschädignng der Eisenbahn bei Salonichi durch griechische Banden will der Berichterstatter der Zeitung „Asty" in Larissa Folgendes erfahren haben: Die Eisenbahn-Brücke über den Vardar-Fluß bei Salonichi wurde durch Dynamit in dem Augenblick gesprengt, als ein Zug mit 3000 türkischen Soldaten über dieselbe fuhr. Die Waggons stürzten in den Fluß. Viele Soldaten sollen ertrunken sein.

Athen, 13. März. Nach einer Depesche aus Canea mußte ein griechischer Dampfer, welcher, von Smyrna kommend, in Canea einlaufen wollte, sich auf Befehl des Kommandanten wieder entfernen, da Letzterer drohte, im Weigerungsfalle die Anlege-Taue zerschneiden zu lassen.

Gestern und heute ertönte lebhaftes Gewehrfeuer auf den Höhen in der Umgebung von Canea. Es scheint sich jedoch um wichtige Vorfälle nicht zu handeln.

Athen, 13. März. 5 Uhr Abends. Die griechische Armee wurde als in der Mobilisirung befindlich erklärt.

Canea, 13. März. Der Kommandant der Besatzungstruppen verlangt die nochmalige Verhaftung und Aburtheilung der Gensdarmerie Unteroffiziere Ismay und Ramadoy, der Rädelsführer bei der kürzlich stattgehabten Meuterei. Amoretti hat inzwischen Beweise dafür erlangt, daß Ismay auf den Gensdarmerie-Oberst Suleiman Bei geschossen und daß Ramadoy einen italienischen Marinesoldaten verwundet hat. Der englische Konsul Billiotti thut Schritte zu Gunsten Ramadoys, der Kawaß des Konsulats ist.

Die Admirale wandten sich telegraphisch an ihre Regierungen mit der Bitte um einen Nachschub von Seeleuten, der an Zahl denjenigen Truppen gleichkomme, die in den Städten Canea, Retimo, Candia und Sitia gelandet wurden. Der Zweck ist, denjenigen Truppen Erleichterung zu schaffen, welche bei der Löschung der Brände in den Städten und bei der Aufrechterhaltung der Ordnung großen Beschwerden ausgesetzt waren.

Hier ereignen sich täglich Zwistigkeiten zwischen italienischen und englischen Offizieren; so untersagte heute Vormittag ein englischer Offizier dem von Smyrna kommenden Post-Paketboot Passagiere und Frachtgüter zu landen; ein italienischer Offizier hob dieses Verbot auf Befehl des Kommandanten der Besatzungstruppen Amoretti wieder auf.

Constantinopel, 13. März. Die Pforte machte den Botschaftern Mittheilung von der Landung einiger hundert griechischer Soldaten bei Ajazpapa (?) zwischen Kandia und Retimo, ferner von verschiedenen Angriffen und Gewaltthätigkeiten der kretischen Insurgenten gegen türkische Soldaten und mohamedanische Einwohner. — Die Gerüchte, daß in Evereck im Sandschak Caesarea gegen Armenier Gewaltthätigkeiten verübt seien, werden von der Pforte für unbegründet erklärt.

Der bulgarische Agent Markow wurde vor seiner Abreise vom Sultan in Audienz empfangen. Das Gerücht, seiner Abreise komme die Bedeutung einer Demonstration der bulgarischen Regierung zu, wird mit der Versicherung bestritten, daß es sich um eine Urlaubsreise handle, von der Markow in kurzer Zeit nach Constantinopel zurückkehren werde.

Der von Muradli nach Saloniki mit dem 43. Redif-Bataillon abgegangene 35. Militärzug hatte bei der Station Sejdler-Tschiflikköd (?) einen Zusammenstoß mit einem anderen Zuge. 2 Soldaten und ein Schaffner wurden getödtet; 25 Soldaten wurden leicht verwundet. Der zuletzt genannte Zug traf Nachmittags unbeschädigt hier ein.

Von Nah und Fern.

* **Ein Gaunerstück** besonderer Art wurde nach der „Frankf. Zeitung" in der vorigen Woche in Nizza in einem der größten Läden am Quai verübt. Ein Herr, in Begleitung von Gattin und Kind, besuchte das Geschäft, um zwei sehr theure Broschen zu kaufen, welche man unter zwanzig vorgelegten Stücken auch fand. Der Mann wollte eben noch eine Kleinigkeit vom Preise herunterhandeln, da erschien in der Thür ein Bettler, der sofort abgewiesen, doch so mitleiderregend aussah, daß ihm die Dame einen Franc gab. Während man noch über die Zudringlichkeit der Bettler redete, bemerkte der Juwelier das Fehlen eines Diamantensternes. Große Entrüstung! Die Frau besteht darauf, daß man ins Hotel telephonire, ob sie nicht dort wohne, der Mann spricht von der Möglichkeit, ob nicht vielleicht das Kind den Schmuck an sich genommen, und läßt es ausziehen. Die Eltern selbst werden untersucht und mit Entschuldigungen entlassen. Nach ihrer Abreise aber taucht der „Bettler" wieder auf. Der Juwelier hatte nämlich auf der Straße einen Mann erblickt, der hochelegant gekleidet, die Züge des Bettlers zu tragen schien. Er ließ ihn verhaften. In seiner Wohnung fand sich zwar nicht der vermißte Stern, aber sonst eine Menge Kreuze, Halbmonde und Börsen. Nun gelangte man auch über den angewandten Gaunerkniff ins Klare. Der Mann bettelte überall dort, wo die bezeichnete, respektable Familie Einkäufe zu machen vorgab, und mit dem Almosen, das er von der Frau empfing, wanderte auch immer ein gestohlener Werthgegenstand in seinen Hut.

* **Köln**, 13. März. In letzter Zeit herrschte in hochstehenden Kreisen Aufregung in Folge fortgesetzter anonymer Briefe, die geeignet waren, das Eheglück vieler Personen zu trüben. In den Tagesblättern wurde für die Ermittlung des Briefschreibers eine hohe Belohnung versprochen. Jetzt ist als Thäterin eine hochstehende Dame ermittelt worden, die morphiumsüchtig sein soll.

* **Mädchengymnasium in Bremen.** Im Oktober d. J. wird in Bremen auf Grund von Privaten gesammelter Mittel ein Mädchen-Gymnasium mit 4jährigem Cursus eröffnet, an der Spitze des Comitees stehen Senator Otto Gildemeister, Professor Bulthaupt und Andere.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 15. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 16. März: Milde, vielfach heiter, Stellenweise etwas Niederschlag. Winde.

Personalien. Der Landgerichtspräsident von Schaewen in Memel ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Danzig versetzt worden.

Der Landgerichsdirektor Bölke in Stargard in Pommern ist zum Präsidenten des Landgerichts in Graudenz ernannt worden.

Der Landgerichtsrath Dr. Voß in Frankfurt a. O. ist zum Oberlandsgerichtsrath bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder ernannt worden.

Der Kreisphysikus Dr. Steger in Danzig ist zum Vorsitzenden der Prüfungscommission für Apothekerschwestern ernannt.

Der hiesige Gewerbe-Verein feierte am letzten Sonnabend in den Räumen seines Vereinshauses sein neunundsechzigstes Stiftungsfest mit einem Festessen und wechselnden humoristischen Unterhaltungen. Außer den Vertretern der städt. Behörden und Abgesandten anderer hiesiger Vereine hatten die Vereinsmitglieder selbst in großer Zahl daran theilgenommen, sodaß sich der Saal des Gewerbevereinshauses als fast zu klein erwies. Gleich nach Beginn des Essens nahm Herr Bürgermeister Dr. Contag Veranlassung, das Hoch auf den Kaiser, als den Förderer und Beschützer des deutschen Gewerbes, der Kunst und Wissenschaft, auszubringen, in das die Festversammlung begeistert einstimmte und dann sich die stehend gesungene Nationalhymne anschloß. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Dr. Nagel, begrüßte darauf die erschienenen Gäste und gab im Weiteren einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins und die erreichten Ziele. Redner gedachte der verdienten aber inzwischen verstorbenen Mitglieder, der Herren Lehrer Capeller und Capitän Krause, dankte den Herren, die sich im Laufe der diesjährigen Saison durch Vorträge verdient gemacht haben und berührt die freundschaftlichen Beziehungen zu den andern hiesigen Vereinen, im Besonderen zum Kaufmännischen Verein und Liedertafel. Herr Buchhändler Meißner toastete in launiger Weise auf die Stadt Elbing bezw. die städt. Verwaltung und Herr Stadtrath Wernick auf den Vorstand des Gewerbevereins und im Besonderen auf den Vorsitzenden desselben, Herrn Direktor Dr. Nagel. Ein weiteres von Herrn Dr. Nagel ausgebrachtes und jubelnd begrüßtes Hoch galt den Damen. Das Essen war, gewürzt durch Lieder 2c inzwischen beendet und die allgemeine Fidelitas, präsidirt von Herrn Baumeister Pillartz, begann. Gesangsvorträge, humoristische Scenen und Couplets wurden von verschiedenen Mitgliedern und verdienten Gästen in bunter Abwechslung geboten und damit die Zeit in angenehmer Weise verkürzt. Bis in die frühe Morgenstunde blieben die Festtheilnehmer beisammen und im Bewußtsein, schöne Stunden verlebt zu haben, konnte jeder sein Heim aufsuchen.

Lehrerverein. In der Sitzung am vorigen Sonnabende wurden zunächst verschiedene geschäftliche Mittheilungen erledigt, aus denen wir nur hervorheben wollen, daß die Sammellisten für das Delzer-Denkmal bereits mehr als 100 Mk. Beiträge aufweisen, obgleich jene noch nicht allen Mitgliedern vorgelegen haben. Die durch das Besoldungsgesetz nöthig gewordene Aenderung des hiesigen Gehaltsplanes rief eine längere Besprechung hervor, in welcher dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, der Magistrat möge zur Vorbesprechung der Neuordnung auch eine von der Lehrerschaft gewählte Deputation von 2 Lehrern und 1 Lehrerin als berathende Mitglieder hinzuziehen. Es soll zur Beschlußfassung über diesen Antrag am Mittwoch, den 17. d. M. Nachmittag 3 Uhr im großen Saale des „Gold. Löwen" eine allgemeine Versammlung der hiesigen Lehrer und Lehrerinnen stattfinden. Es liegt im Interesse der Stadt, daß die Neuordnung der Gehaltsbezüge die Zustimmung der Lehrpersonen findet, da sie im andern Falle nicht gebunden sind, den Plan anzunehmen. Unter diesen Umständen fällt aber auch der Staatsbeitrag zur Besoldung fort in dem durch das Gesetz gebotenen Umfange. Ferner wurde Gegenstand der Debatte das Verhalten der „Elbinger Zeitung" gegenüber der hiesigen Lehrerschaft. Dasselbe ist wiederholt mißfällig beurtheilt worden. Die Mitglieder wurden daher ersucht, der „Elb. Ztg." fernerhin keine Berichte über Vereinssitzungen zugängig zu machen, da es in dem vorigen Berichte durch Zusätze der Redaktion nöthig wurde, daß der Vorstand eine Berichtigung forderte. Außerdem wurde beschlossen, die Vereinssitzungen fortan nur in der „Altpreußischen Zeitung" bekannt zu machen, da dieselbe in erfreulichem Gegensatze sich der Interessen der Lehrer warm annimmt. Der vorgerückten Zeit wegen wurde der angemeldete Vortrag von der Tagesordnung abgesetzt und die Sitzung nach Beantwortung einiger Fragen betr. Aenderung des Lehrplanes geschlossen.

Vortrag. Im Gewerbevereinshause sprach gestern Abend der Prediger der freien religiösen Gemeinde in Königsberg, Herr Ziegler, vor einer ziemlich großen, besonders aus Damen bestehenden Versammlung über das Thema: „Was ist das Gewissen:" Nach den Ausführungen des Redners ist das Gewissen die Kraft des Menschen, sich selber zu beurtheilen. Eine absolut fertige, „göttliche" „Kraft", die sich bei allen Menschen gleichartig äußern müßte, ist das Gewissen nun aber nicht, sondern es ist abhängig von dem Grade unserer Intelligenz und den Beziehungen, mit welchen wir uns mit uns selbst und mit den andern Menschen in Einklang setzen wollen. Jedenfalls aber hat man den Forderungen des Gewissens streng nachzuleben. Wer kirchliche Lehren aber nicht glauben kann, der soll nicht an sich selber zum Heuchler werden und äußerlich an dem festhalten, wovon das Gewissen sich längst schon frei fühlte. Der Herr Vortragende erläuterte seine Ausführungen an mannigfachen Beispielen in sehr überzeugender Weise und erntete reichen Beifall.

Kaufmännischer-Verein Dienstag, den 16. März cr., Abends pünktlich 8½ Uhr, werden im „Familiensalon Rauch" Herr Gutsbesitzer Dr. Schmidt-Lenzen und Herr Brandinspector Peterau Vortrag halten und zwar Dr. Schmidt unter Vorzeigung von Photographien über Egypten, Herr Peterau über Feuerlöschwesen nach neuesten Grundsätzen.

Stadttheater. Auf die Dienstag, den 16. d. M. stattfindende Benefizvorstellung unseres Gastes Herrn Curt Vogel: „Der Todtschläger" (L'Asommoir) möchten wir noch ausdrücklich hinweisen. Wir wünschen dem begabten Künstler, der sich ein ganz besonders interessantes Stück zum Benefiz erwählt, ein volles Haus.

E. **Sonntag in Elbing.** Ein stiller, grauer Vorfrühlingstag mit lauer Luft. Die Promenaden waren sehr belebt, Theater und Soiree der „Stettiner Sänger" (auf letztere kommen wir zurück) gut besucht. Wie wir hören, war die Sonntags-„Farinelli"-Aufführung noch weniger erträglich als die des Freitags; es ist schwer zu begreifen, wie „Farinelli" zur Aufführung angesetzt werden konnte, da insbesondere der 1. Akt noch alles zu wünschen übrig läßt und es während desselben geradezu eines Zwanges bedarf, um im Hause zu bleiben.

Beerdigung. Unter großer Theilnahme wurde gestern der bei dem Brande in der Wasserstraße ums Leben gekommene Zimmermann Feddrich beerdigt.

Schülerentlassung. Die Königliche Regierung zu Danzig erläßt soeben eine Verfügung, durch welche die Entlassung der Schüler neu geregelt wird. Vor Vollendung des 14. Lebensjahres darf demnach kein Kind aus der Schule entlassen werden. Die den Ortsschulinspektoren durch den § 3 der Schulordnung vom 11. Dezember 1845 eingeräumte Befugniß, Schulkinder bis zu 8 Tagen zu beurlauben, darf bei Kindern im Alter von 13 bis 14 Jahren und darüber nicht dahin ausgedehnt oder so angewendet werden, daß die Beurlaubung des Kindes seiner Entlassung gleichkommt. Die Herren Lehrer sind angewiesen, die Kinder hierüber zu belehren, damit die Einreichung der Urlaubsgesuche möglichst unterbleibt.

Besitzwechsel. Das Drogen- und Farbengeschäft von R. Sausse, Alter Markt, ist für 144 000 Mk. an Herrn Apotheker Behrendt aus Königsberg verkauft worden.

Die diesjährigen Frühjahrs-Controllversammlungen finden für den Stadtkreis Elbing wie folgt statt: am Donnerstag, 8 April, Vormittags 9 Uhr für diejenigen Mannschaften, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D anfangen; am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr, für die Buchstaben E, F, G; am Freitag, 9 April, 10½ Uhr Vormittags, für die Buchstaben H, J; am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr, für den Buchstaben K; am Sonnabend, 10. April, Vormittags 9 Uhr, für die Buchstaben L, M, N; am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr, für die Buchstaben O, P, Q, R; am Montag, 12. April, Vormittags 9 Uhr, für den Buchstaben S; am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr, für die Buchstaben T, U, V, W, X, Y, Z. Zu den Controll-Versammlungen haben sich zu gestellen: 1) sämmtliche Reservisten, 2) sämmtliche zur Disposition ihres Truppentheils Beurlaubten, 3) sämmtliche Mannschaften welche auf Reklamation, wegen Unbrauchbarkeit oder wegen vor ihrer Einstellung begangener Vergehen oder Verbrechen zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen sind, 4) sämmtliche geübte und ungeübte Ersatz-Reservisten und Marine-Ersatzreservisten, in deren Pässen noch nicht der Vermerk des Uebertritts zur Landwehr bezw. Seewehr oder zum Landsturm gemacht ist, 5) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, mit Ausnahme: a. derjenigen zur Jahresklasse 1885 gehörigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 in den Dienst getreten sind und b. derjenigen ehemaligen vierjährig Freiwilligen der Landwehr-Kavallerie der Jahresklasse 1887, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 in den Dienst getreten sind. — Die Kontroll-Versammlungen finden im „Gewerbehause" statt.

Pferdemusterung. Unter Hinweis auf das Inserat in der Sonntagsausgabe der „Altpr. Ztg." machen wir noch ausdrücklich auf die am 24. März cr., von 7½ Uhr Vorm. ab auf dem kleinen Exerzierplatz stattfindende Pferdemusterung für den Stadtkreis Elbing aufmerksam. Zunächst werden die Pferde aus dem 1. Polizeibezirk zur Musterung vorgeführt, alsdann die aus dem 2., 3. 2c. Polizeibezirk. Von der Gestellung sind ausgeschlossen: a. Fohlen unter vier Jahren, b. Hengste, c. Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben, d. Pferde, welche auf beiden Augen blind sind, e. Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten. In den unter c bis e aufgeführten Fällen ist eine von der Polizeiverwaltung ausgefertigte Bescheinigung vorzulegen. Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ferner ausgenommen: 1) Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte bezüglich der zur Ausübung ihres Berufs nothwendigen Pferde. 2) Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten contractlich gehalten werden muß.

Taubstumme Katzen. Daß weißhaarige Thiere in der Regel rothe Augen haben, ist allgemein bekannt, aber viele werden es noch nicht wissen, daß die meisten weißen Katzen taubstumm sind. Diese Beobachtung hat man in neuerer Zeit gemacht. Da die Katzen taub sind, kommen sie nicht, wenn sie gerufen werden, hören die Maus weder piepen, noch nagen oder laufen, eignen sich daher nicht zum Mausen, weil sie nur die Maus ergreifen, welche ihnen zufällig zu Gesicht kommt. In der Ortschaft Z., wo viele weiße Katzen sind, hat man mehrere [illegible], als sich herausstellte, daß sie taubstumm waren.

Provinzial-Ausschuß. Nach der Sitzung des Provinzial-Landtages trat vorgestern Nachmittag der Provinzial-Ausschuß unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Regierungsrath Döhn zu einer zweistündigen Sitzung zusammen, in welcher nach den geschäftlichen Mittheilungen des Landeshauptmannes zunächst eine Reihe von Personalien erledigt und mit Bezug darauf der Herr Landeshauptmann ermächtigt wurde, die durch den Etat pro 1897/98 festgesetzten Gehaltserhöhungen vom 1. April d. J. an die betreffenden Stelleninhaber zahlen zu lassen. Es kam alsdann die Angelegenheit der Haffuferbahn, für welche der Staat eine Unterstützung von 500 000 Mk. bewilligt hat, zur Berathung, wobei mitgetheilt wurde, daß in dem Statut vorgesehen sei, daß die durch Uebernahme von Zinsgarantien betheiligten Provinzen für die Dauer ihrer Garantie je 1 Stimme im Aufsichtsrath haben sollten. Mit Bezug hierauf empfahl der Ausschuß, den Herrn Landeshauptmann Jäckel für die Provinz Westpreußen zu delegiren. Schließlich wurden der Landwirthschaftskammer von Westpreußen wie im Vorjahre zur Förderung der Obstbaumzucht in der Provinz 2000 Mk. bewilligt. „Dzg. Ztg."

Die elektrische Beleuchtung der Eisenbahnwagen. Gegen eine Aeußerung des Eisenbahnministers betreffs der elektrischen Beleuchtung der Eisenbahnwagen macht die Fachpresse Front. Der „Elektrotechnische Anzeiger" schreibt: „Bei der Berathung des Eisenbahnetats in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde gefragt, warum die elektrische Beleuchtung der Eisenbahnwagen nicht durchgeführt werde. Der Eisenbahnminister meinte, die elektrische Beleuchtung habe nach dem Urtheil der Sachverständigen so lange keine Berechtigung, wie nicht die Elektricität den Motor bildet. Acetylengas in Vermischung mit gewöhnlichem Leuchtgas besitze große Leuchtkraft und sei das billigste Beleuchtungsmittel. Bei dessen Einführung würden alle alten Einrichtungen beibehalten werden können." — Es scheint, so fügt das genannte Fachblatt hinzu, die höchste Zeit zu sein, daß praktische Elektrotechniker als Abgeordnete gewählt werden, um auf elektrotechnische Fragen die richtige Antwort geben zu können. Warum erwähnte der Herr Eisenbahnminister nicht die Ermöglichung der elektrischen Beleuchtnng durch transportable Accumulatoren?

Als Warnung für Chokoladen-Automaten-Besitzer möge nachstehender Fall dienen: Ein Kaufmann bestellte bei einer Berliner Firma Chokolade für seinen Automat, erhielt auch die üblichen Schächtelchen mit der Bezeichnung „Vanille-Chokolade", welche zum größten Theil jedoch nicht Chokolade, sondern eine unappetitliche klebrige Zuckermasse enthielten. Der Geschädigte hat Strafantrag wegen Betrugs gestellt.

Rudolf Falb-Spende. Am 13 April tritt Rudolf Falb in sein 60. Lebensjahr. Das Erträgniß der Rudolf Falb-Spende soll an diesem Geburtstag dem unglücklichen gelähmten Gelehrten überreicht werden. Die Geschäftsstelle der Wochenschrift „Das Echo" in Berlin, Wilhelm-Straße 29, welche als Centralzahlstelle des Comitees fungirt, bittet die Zusendung noch ausstehender Beiträge gütigst dementsprechend beschleunigen zu wollen; Sammellisten mit Aufruf stehen selbstredend noch zur Verfügung.

Wichtig für Fabrikanten und Exporteure. Vom 1. April a. c. ab wird in Hamburg unter dem Titel „Procedimientos mercantiles" mit dem Beiblatte: „Industria quimica" eine neue Zeitung in spanischer Sprache erscheinen, welche bestimmt ist, den Ausfuhrhandel nach Central- und Süd-Amerika zu fördern. Es sind bis jetzt nur wenig Anstrengungen gemacht worden, den deutschen Producenten mit dem spanisch sprechenden Uebersetzer bekannt zu machen, so daß viele der hervorragendsten Firmen nicht einmal dem Namen nach dort bekannt sind. Die wenigen Blätter, die in deutscher Sprache daselbst verbreitet werden, können ihren Zweck nicht genügend erfüllen, aus dem einfachen Grunde, weil der Süd-Amerikaner die deutsche Sprache in den allerwenigsten Fällen versteht. — „Procedimientos mercantiles" wird einen sorgsam gepflegten redactionellen Inhalt haben; die neuesten Erzeugnisse der Technik und Industrie werden ausführlich besprochen. Der chemischen Industrie wird durch die Ausgabe des Beiblattes besondere Beachtung geschenkt werden. — Bei den erschwerten Einfuhrsbedingungen unter der Herrschaft Mac Kinleys in Nord-Amerika gewinnt „Procedimientos mercantiles" erhöhte Bedeutung. Die Redaction des Blattes in Hamburg, Alter Steinweg 24, versendet auf Verlangen kostenfrei Prospecte, aus denen alles Nähere zu ersehen ist.

Denkmal für Theodor Storm. Unter dem Protectorat seiner königl. Hoheit Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat sich ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für Theodor Storm gebildet, welches in einem von Buchhändler Commerzienrath Paetel, Dr. Jul. Rodenburg, Prof. Erich Schmidt und einer großen Reihe litterarischer Capacitäten unterzeichneten Aufruf zur Gewährung von Beisteuern auffordert. Geldsendungen sind an die Verlagsbuchhandlung von Gebr. Paetel, Berlin W., Lützowstraße 7, zu adressiren.

Die Einführung von Kartentelegrammen bildet zur Zeit den Gegenstand der Erwägung in den Kreisen der Postverwaltung. Die „Kartentelegramme" sind, wie man hört, so gedacht, daß Depeschen unter Benutzung postkartenähnlicher Formulare den Empfängern offen zugestellt werden. Die Kartentelegramme sollen auch eine Verbilligung der Depeschenkarten im Gefolge haben, indem fünfzehn Worte, natürlich einschließlich der Adresse, nur 50 Pfennige kosten werden. Der Hauptzweck der geplanten Einrichtung ist aber die Beschleunigung der Bestellung. Durch den Fortfall des Faltens und Schließens der Depeschen wird Zeit und Arbeit gespart werden. Auch die Vermerke über Abgangs- und Ablieferungszeit sollen fortfallen, und der Ankunftsvermerk nur mittels des Poststempels ausgedruckt werden.

Literatur.

Einer der glanzvollsten Vertreter der neu-skandinavischen Schule ist **Knut Hamsun**, ein Norweger. Seine feine und vornehme Kunst besitzt jene seltsame Innigkeit, die gleichsam das Herz der Welt erschaut, in einem Klang der Ferne, dem Wispern und Flüstern, dem Sausen und Brausen der großen, geheimnißvollen, nordischen Wälder tausend zarte Dinge zu lesen und von ihnen zu sagen weiß in einer herrlichen Sprache voller Rhythmus und Seele. Seine Werke, auf die ich vielleicht später einmal näher zurückkomme, sind in deutscher feinfühliger Uebersetzung in dem Verlage von Albert Langen-München bezw. S. Fischer-Berlin erschienen, und zwar in folgender Reihenfolge: „Hunger", „Mysterien", „Neue Erde", „Pan", „An des Reiches Pforten". Sein herrlichstes Werk ist zweifellos „Pan" mit dem Nebentitel „Aus Lieutenant Thomas Glahns

Erinnerungen." Thomas Glahn ist ein Einsamkeitsmensch, der in den Wäldern haust und eine Liebestragödie durchlebt, durchkämpft, schließlich in Indiens fernen Wäldern auf der Jagd den Tod findet; er wird von einem Nebenbuhler erschossen, den er auf das Bitterste gereizt. Aber er legt es darauf an, erschossen zu werden, fordert in seiner Seelenqual diese Gewaltthat heraus, stirbt wie ein Held. Hamsun's „Pan" ist wohl das entzückendste Buch der gesammten Literatur der letzten zehn Jahre. Aber es ist kein Buch für Alle; dieser stille Sonnen- und Seelenzauber, diese gleichsam symphonischen Gedichte in Prosa, des Waldes Heimlichkeiten und einer großen Seele Ruhesehnsucht sind nur für jene, die das Leben böse trat, die darum einem ebenso stimmungszarten, als leidenschaftlichen Menschenleben nachzufühlen wissen. Hamsun's „Pan" erinnert lebhaft an Maupassants „Notre coeur". E. E.

— **Die Revolution in der Mode**, die sich soeben vollzieht, stellt die denkbar stärksten Ansprüche an ein führendes Modenblatt, denn so radicale Umwälzungen sind gewöhnlich von Geschmacksexceßen begleitet, denen entgegenzutreten sehr schwer ist. Der „Moden-Salon" entspricht im soeben erschienenen 9. Hefte dieser Führerrolle im vollsten Maße. Allerdings ist der Inhalt ein so reicher, daß es leicht ist, für jeden Geschmack etwas zu bringen. Diesem Hefte, das sich durch eine solche Fülle an Gediegenem auszeichnet, liegt außerdem gratis „Die Kinder-Mode" Nr. 3 mit zahlreichen praktischen Garderobestücken, Handarbeiten und Unterhaltungslectüre für unsere Kleinen bei. Der „Moden-Salon" ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Preis nur 1 Mk. 25 Pf. pro Quartal.

Vermischtes.

— **Erkannt.** Heruntergekommener Lebemann (zu einem mehrfachen Millionär); „. . . Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter, Herr Kommerzienrath!" — Millionär: „Große Ehre, Herr Baron, aber verzeihen Sie die Frage: warum fiel Ihre Wahl gerade auf mich?"

— **Neues von Serenissimus.** Durchlaucht besucht das Museum seiner Hauptstadt, der Direktor desselben führt ihn herum; unter anderen zeigt er ihm zwei Statuen und bemerkt: „Hier Durchlaucht, diese Statue ist von Canova." — „M—äh so, so — von Canova — gut, äh, merkwürdig, aber mein Lieber (er deutet auf die nebenstehende Figur) äh — diese ist aber doch wohl von Marmor?" Sie gehen weiter und bleiben vor einem Gemälde stehen. „Dies, Durchlaucht, ist ein Hondekoeter" „M—äh, ein Hundeköter? äh — werden sich irren, mein Lieber, äh — ich halte das für Geflügel." — Serenissimus reist aus seiner Residenz in ein süddeutsches Bad. In Hanau muß der Courierzug infolge eines Defectes an der Maschine einen halbstündigen Aufenthalt nehmen. Um sich die Zeit zu verkürzen, läßt sich Serenissimus zu einer leutseligen Unterhaltung mit dem dienstthuenden Stations-Assistenten herab und fragt diesen zunächst: „Wie heißen Sie?" „Grimm." „Hm, äh", bemerkt darauf nach einigem Nachsinnen der literaturfreundliche Herrscher, „da sind Sie gewiß ein Sohn von Gebrüder Grimm!" (Jugend.)

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 15. März. Staatssekretär von Stephan wurde von dem englischen Verein „Of Electrical Egineers" zu London einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt.

Köln, 15. März. Der „Köln. Ztg." wird die Meldung von dem Abschiedsgesuch des Staatssekretärs von Hollmann bestätigt.

Paris, 15. März. Wie der Correspondent des „Eclair" aus Athen meldet, wird in der heutigen Kammersitzung die Bildung einer Fremdenlegion beantragt worden.

Paris, 15. März. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die heutige Erklärung Hanotaux' in der Deputirtenkammer werde das einmüthige Zusammengehen der Mächte in der Cretafrage ergeben.

Paris, 15. März. Die hiesige, griechische Gesandtschaft übersandte der „Agence Havas" ein Aktenstück, welches Briefe der Führer der Aufständischen auf Creta an den griechischen Commodore Reineck enthält, um zu beweisen, daß letzterer, entgegen den Angaben der Blätter, die Cretenser von dem Beschluß der Mächte hinsichtlich der Autonomie unterrichtet hat.

Haag, 15. März. Der Gesandte der südafrikanischen Republik Beelaerts von Blockland ist einem Schlaganfall, den er in der Kirche erlitt, heute erlegen.

Belgrad, 15. März. Nach den Berichten, die der Regierung aus Alt-Serbien zugegangen sind, plünderten Arnauten-Banden 5 Dörfer, ein Kloster und äscherten 2 Dörfer ein.

London, 15. März. Nach einer „Times"-Meldung aus Canea soll die streng durchgeführte Blockade Creta's heute beginnen.

London, 15. März. Wie der „Times" aus Cairo gemeldet wird, hat die dortige alte reaktionäre Partei einen Ausschuß gebildet behufs Geldsammlungen für die türkische Armee.

London, 15. März. Nach Meldungen aus Capstadt sollen die Verhandlungen betreffs eines engeren Zusammenschlusses der südafrikanischen Republik und des Oranjefreistaates in vollständige Stockung gekommen sein.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	13./3.	15./3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 20	104 00
3½ pCt. " "	103 80	103 8
3 pCt. " "	97.90	97 70
4 pCt. Preußische Consols	104 00	104 00
3½ pCt. " "	104,00	103 90
3 pCt. " "	97,90	97,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100 20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,30
Oesterreichische Goldrente	103,9	104 00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 6	103 60
Oesterreichische Banknoten	170 25	170 50
Russische Banknoten	216 45	216 30
4 pCt. Rumänier von 1890	87 4	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,20	62 80
4 pCt. Italienische Goldrente	89,30	89 60
Disconto-Commandit	204,40	204,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,25	124,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	39,00 ℳ
Spiritus 50 loco	58,7 ℳ

Königsberg, 15. März, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,80 ℳ Brief.
März	38,80 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,30 ℳ Geld.

Danzig, 12. März Getreidebörse

	ℳ
Weizen. Tendenz: Niedriger. Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	160
" hellbunt	156
Transit hochbunt und weiß	122
" hellbunt	122
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602—688 g)	125
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
" Transit	90
Rübsen, inländische	200

Glasgow, 13. März. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 45 sh. 7½ d. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. März. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,50 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 37,80 bez., —,— Gd., März-Mai 37,90 bez.

Stettin, 13. März. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 37,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis 1 mit Faß 22,25. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. März 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Gustav Domnick 1 S. — Fabrikarbeiter Augustinus Schröter 1 T. — Arbeiter Ferdinand Werner 1 T.

Aufgebote: Maschinen-Techniker Theodor Borchers mit Erna Kuntze. — Fabrikarbeiter Carl Aug. Liedtke-Elbing mit Wilhelmine Jobusch-Luxethen. — Hausdiener Gottfried Neubert mit Bertha Täpfer. — Lackirer Wilhelm Jantzin mit Bertha Görbert.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Andreas Schmolski S. 5 M. — Wittwe Katharina Schatz, geb. Olschewski aus Saalfeld 76 J. — Wittwe Elisabeth Döring, geb. Meng, 71 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Gestorben: Frau Maria Auguste Fasdeck, geb. Rogotzki-Danzig. — Herr Lehrer a. D. Julius Leppert-Heinrichswalde. — Frl. Auguste Morgen-Schwarzort. — Herr Rechnungsrath Eduard Gottlieb Scharmer-Graudenz. — Frau Adelheid Pischke, geb. Gestrich-Konitz.

Bürger-Ressource.

Mittwoch, den 17. März cr., Abends 8 Uhr:

Concert

mit nachfolgendem

TANZ.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 16. März cr.: Familien-Salon Rauch.

1) Herr **Gutsbesitzer Dr. Schmidt, Lenzen: „Mittheilungen über Egypten" unter Vorzeigung der Photographien.**

2) Herr **Brandinspector Peterau: „Ueber Feuerlöschwesen** nach neuesten Grundsätzen."

Beginn **genau 8½ Uhr,** und bitten wir sehr ergebenst, **diesmal besonders pünktlich zu erscheinen.**

Der Vorstand.

Bücherwechsel

v. 5—6½ Uhr.

Dienstag: Liedertafel.

Mittheilungen.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Damen und **Herren.**
Vollzähligkeit nothwendig.

Versammlung der Elbinger Volksschullehrer und -Lehrerinnen.

Die Elbinger Volksschullehrer und -Lehrerinnen werden zu einer am **Mittwoch, den 17. März, Nachmittag 3 Uhr,** stattfindenden

Versammlung

im großen Saale des „Goldenen Löwen" behufs Stellungnahme zur Ausführung des Lehrerbesoldungsgesetzes hiermit ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des Elbinger Lehrervereins.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. d. M.,

sollen aus dem Forstreviere **Rakau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

4 Ei.-, 4 Bu.-, 15 Ki.-Nutzholz,
164 R.-Mtr. Klobenholz, theils Böttcherholz,
39 R.-Mtr. Knüppelholz,
445 R.-Mtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer **Morgens 9 Uhr** im **Hirschkruge** bei **Dörbeck.**

Elbing, den 13. März 1897.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!

Donnerstag, d. 18. d. M., Vorm. 9 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlocale, **Neust. Stallstr. 5,** im Wege der Zwangsvollstreckung verschiedene Silbersachen als:

2 Tafelaufsätze, 2 Sectkühler, 2 Flaschenhalter, 6 Untersätze, 2 Kaffeekannen, 1 Butter- und 1 Käsemesser, 2 silb. Armbänder, 1 Präsentirteller, 1 gold. Broche und 2 Ohrringe;

ferner:

1 Plüschgarnitur (1 Sopha, 2 Sessel und 6 Polsterstühle mah.), 2 Trümeaux, 1 Kron- und 2 Wandleuchter, 4 gr. Bilder, 1 eich. Büffet, 6 eich. Stühle, 1 mah. Cylinderbureau, 2 Vertikows mah., 1 runder Sophatisch mah., 3 Kleiderspinde, 1 Wäschespind, mehrere Tische, 1 Eisschrank, 1 Schaukelstuhl, 1 Flügel, 2 Klavierstühle, 2 türkische Teppiche, 2 Portièren, Teppiche, Lampen und diverse andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 15. März 1897.

Scheessel, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung!

Freitag, den 19. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich hierselbst, **Gymnasiumstr. 3,** auf dem Hofe des Brauereibesitzers **von Roy** mit dessen Genehmigung zufolge Auftrags wegen Fortzugs:

3 Sophas, 3 Spiegel, 1 Trumeau, 1 gr. Ausziehtisch, 3 Tische, 3 Kleiderspinde, 2 Kommoden, 1 Schreibsecretär, 1 Bettkasten, 1 Nähmaschine;

sowie:

1 Partie Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Küchengeräth und diverse andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 15. März 1897.

Scheessel, Gerichtsvollzieher.

Kreis-Sparkasse Elbing.

Der Zinsfuß für sämmtliche Spareinlagen ist auf 3 Prozent jährlich festgesetzt.

Elbing, den 9. März 1897.

Der Vorstand.

Auction.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., von 9½ Uhr Vorm.,

werde ich **Mauerstraße 7** (unten rechts, am „Engl. Haus")

einen Nachlaß

bestehend in **herrschaftlichem Mobiliar, Betten,** sowie **Haus- und Küchengeräth** öffentlich meistbietend versteigern.

Rosenthal, Auktionator,
Lange Hinterstraße 7.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. März

sollen aus dem Forstreviere **Grunauer Wüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

19 Ei.-, 3 Bu.-, 18 Bi.-, 24 Ki.-Nutzholz,
273 R.-Mtr. Klobenholz, theils Pfahlholz, theils Böttcherholz, theils Pantoffelholz,
214 R.-Mtr. Knüppelholz,
760 R.-Mtr. Reisig.

Versammlung der Käufer **Morgens 9 Uhr** im **Gasthause** zu **Dambitzen.**

Elbing, den 10. März 1897.

Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Dienstag, den 16. März: **Fidelio.** Oper.
Mittwoch, den 17. März: **Die Stützen der Gesellschaft.** Schauspiel.



Dienstag, den 16. März:
Dutzendbillets ungültig.
Benefiz für **Curt Vogel.**
Zum 1. Male:

Der Todtschläger.

(L'Assommoir.)

Pariser Volksstück in 5 Akten und 9 Bildern nach dem Romane von Emile Zola von William Busnach und Octave Gastineau. Deutsch von Carl Saar.

1. Akt (1851):
1. Bild: **Im Hôtel Garni.**
2. Bild: **Das Waschhaus.**

2. Akt (1851):
3. Bild: **Die Barrière Poissonnière.**
4. Bild: **Die silberne Mühle.**

3. Akt (1858):
5. Bild: **Auf dem Bau.**
6. Bild: **Der Namenstag der Hausfrau.**

4. Akt (1860):
7. Bild: **Die Kneipe „Zum Todtschläger".**

5. Akt (1868):
8. Bild: **Die letzte Flasche.**
9. Bild: **Auf dem Boulevard Rochechouart.**

Mittwoch, den 17. März: Bleibt das Theater geschlossen.

Donnerstag, den 18. März: Benefiz für **Felix Lichtenstein.**
Einmalige Aufführung:
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Am 13. Februar a. c. starb in Aulne (Kansas) mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Onkel und Schwager

Theodor Früchting

im 56. Lebensjahr, was tiefbetrübt anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Aulne, Berlin, Königsberg.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich heute unter der Firma

Eliese Döffert

am hiesigen Platze

Kurze Heiligegeiststraße 20

ein

Putz-Geschäft

eröffnet habe.

Durch mehrjährige praktische Thätigkeit im Putzfache dürfte ich in der Lage sein, den Wünschen meiner sehr geehrten Auftraggeber in jeder Weise nachkommen zu können, und ist es mir möglich, durch persönlich gemachte Einkäufe in Berlin mit **neuesten Berliner und Pariser Modellen** für die **Frühjahrs-Saison 1897** zu Diensten zu stehen.

Auch alle sonstigen Artikel des Putzfaches werden in geschmackvoller Auswahl in meinem Geschäft zu finden sein.

Gediegene Arbeit und mäßige Preise werde ich mich bemühen zu vereinigen und bitte die geehrten Damen Elbings und Umgegend um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Eliese Döffert.

Nicht gleichgültig

sollte man bei Ankauf von Bekleidungsgegenständen sein, sondern darauf achten, daß dieselben der neuesten Mode entsprechend, gut verarbeitet und aus wetterfesten Stoffen sind.

Ich offerire nach obigen Eigenschaften:

Einen vorzüglichen Frühjahrsanzug Jaquettform — Mk. 13,50
Einen vorzüglichen, gut sitzenden Sommerüberzieher — „ 15,00
Eine elegante Buckskin-Hose in englischen Mustern — „ 4,25

Einen eleganten schwarzen Damenkragen aus Corkscrewstoff Mk. 4,75
Einen solchen aus echtem Sammet mit changeant-Futter — „ 10,00
Einen Regenmantel in neuester Form — „ 10,00
Ein hochmodernes Sommer-Jaquett, schwarz u. farbig — „ 5,75

D. Loewenthal's Kaufhaus.



E. Mulack,

Uhrenhandlung,

Ecke Spieringstr. **Alter Markt 15.** Ecke Spieringstr.

Großes Lager von

goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren.

Regulatoren, Wanduhren, Wecker,

stets neue Muster.

Streng reelle Bedienung.

Reparaturen an Uhren, Musikwerken 2c. unter Garantie, billig, zuverlässig und sauber.

Medicinische Thee's als Pfeffermünz-, Krausemünz-, Tausendgülden-, Kamillen-, Kardobenedikten-, Stiefmütterchen-, Salbei-, Melissen-, Bärentrauben-, Steinklee-, Wermuththee; ferner Eibisch-, Entian-, Liebstöckel-, Galgant-, Kalmus-, Süßholz-, Schwarzwurzel 2c. **stets frisch und billigst** bei **Bernh. Janzen.**



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Zur Kaiser Wilhelm-Feier (22. März).

Fahnen und Flaggen von Marine-Schiffsflaggentuch,
vorzügliche Qualität zu billigen Preisen.

Wappenschilder. Decorationsschilder zu Ehren Kaiser Wilhelms I.

Kaiser Wilhelm-Büsten und -Transparente.

Kornblumen-Bouquets.

Lampions u. Fackeln, bunte Illuminationsgläser. Feuerwerk

Fest-Catalog mit vielen Neuheiten gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers)

i. Bonn a. Rhein.

Alleinige Niederlage bei: **C. Naethler, Elbing,** Alter Markt 48.

Meine

Modernisir-Anstalt

mit **reichhaltiger Auswahl** der **neuesten Facons** empfehle geneigter Beachtung.

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstrasse No. 8.

Platz-Inspektor!

Für Lebens-, Volksversicherung und Hypotheken suchen wir einen leistungsfähigen Platz-Inspektor gegen 1200 Mk. Jahreseinkommen. Angesehene, in Elbing gut eingeführte Herren mögen ausführl. Offert. an die Subdirektion der „Deutschland", **Otto H. Hein, Danzig** richten.

Kartoffeln und **Rüben** sind zu verkaufen Neuegutstr. Nr. 28.

! Sofort ! versende ich gegen **Nachnahme** — **direkt an das Privatpublikum** —

10 **Meter** 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel,**
6 „ 90 „ „ **ungebl. pr. Hemdentuch,**
6 „ 83 „ „ **ungebl. Köper-Barchent,**
4 „ 142 „ „ **ungebl. Bettuchstoff**

26 **Meter zusammen für 8 Mk. 85 Pfg.**

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Mittweida i. S.

Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,

Plombiren 2c.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Zur Centenarfeier.

Kornblumen-Vorsteckstäuße für Damen,

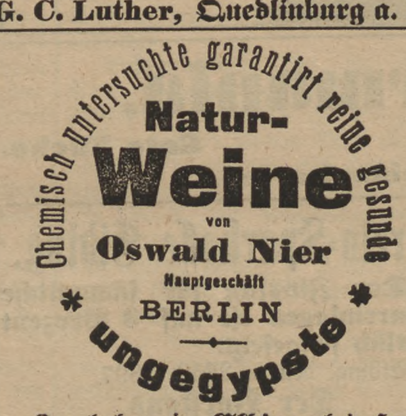
Kornblumen-Knopflochsträuße für Herren

empfiehlt **G. Abramowsky,** Inn. Mühlendamm 19a.

Harzkäse,

feinste, fette Waare, Postkiste ℳ 3,30 frei gegen Nachnahme, größere Posten billiger, offerirt

G. C. Luther, Quedlinburg a. H.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Bruchbandagen,

Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie

G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11,

Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Alle Sorten Obstbäume

sowie

Beerensträucher,

hochstämmige u. niedrige

Rosen,

Teppichbeet- u. Blumenpflanzen

empfiehlt zu äußerst **billigen Preisen** die **Gärtnerei Neuhof**

p. Neukirch, Kr. Elbing.

G. Leistikow.

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Für mein **Kontor** suche per 1. April

1 Lehrling.

Franz Schiller,
Dachpappenfabrik.



Als Geschenk zu betrachten!

Wo ist die Schwiegermutter?

Nebenstehendes Vexirbild ist herauszuschneiden und der Umriß der zu suchenden Figur möglichst deutlich mit Tinte nachzuziehen.

Jeder, der nebenstehendes Vexirbild richtig findet, sowie 25 Pfg. in Briefmarken einsendet, erhält als Geschenk **gratis** das soeben erschienene, äußerst humorvolle Buch:

Ernst und Laune

von **Johannes Lauterborn.**

(Ladenpreis 1,50 Mk.)

Großartig geeignet zum Vortragen in jeder Gesellschaft. Es wird dringend um genaue Adresse gebeten.

Alle Einsendungen sind zu richten an

Verlagsanstalt, Kiel,

Holtenauerstraße Nr. 45.

Fernsprecher 343.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 63. Elbing, den 16. März 1897. Nr. 63.

Goethe, der ideale Mensch.

Nachdruck verboten.

Vor einiger Zeit gerieth mir eine von Franz Servaes in der „Freien Bühne“ unter dem Titel: „Goethe am Ausgang des Jahrhunderts“ publicirte Arbeit in die Hände, ein ungemein feinsinniger und geistvoller Essay, den ich nur Jedermann empfehlen kann, der zudem ganz eigenthümliche Gedanken anregt, Gedanken voller Sehnsucht und stillen Silberzaubers.

Es liegt mir fern, von Goethes Leben und Schaffen zu reden — es sei mir dagegen vergönnt, von jenen Empfindungen zu plaudern, die schon der bloße Hinweis auf Goethe, diesen ewig jungen, herrlichen Unsterblichen, in uns modernen Seelenkrüppeln erzeugt.

Ja, ja, wir haben es weit gebracht — hört man das nicht alle Tage? Aber einmal ehrlich: Wir sehen ein Bild Goethes — kommt uns nicht unsere Erbärmlichkeit allsogleich zur Erkenntniß? Ja, ja, dreimal Ja?

Es sind vielleicht nicht einmal so sehr Goethes Werke, die so unendlich hoch über uns stehen — es ist der Mensch Goethe, der uns Allen als Ideal vorschwebt, dem wir unser ganzes Leben lang nachrennen, vergeblich nachrennen, natürlich. —

Es steckt etwas Verzweiflungsvolles und Dämonisches in der Sucht der Feinsten und Erlesensten unserer Tage, frei zu kommen von ihrem wirklichen, nervösen, sprunghaften und mehr oder weniger brutalen Sein. Den Besten von heute wohnt der Trieb inne, das nervöse Ich zu modeln, zur Klarheit und lichten Existenz vorwärts-, nein richtiger zurückzuführen, zurück zu Goethe.

Liegt in diesem Namen nicht ein wahrer Sonnenzauber?

Und dies lasse ich mir nicht nehmen: Goethe steht am Eingange dieses Jahrhunderts als der Mensch voller Sonne — am Ausgange unseres Jahrhunderts aber steht — Nietzsche, dieser Räthselvollste aller Zeiten, dieser düstere Melancholiker mit der heißen Sonnen- und Goethe-Sehnsucht im Herzen, darin allein schon so ungemein typisch und characteristisch für die edelsten Triebe modernen Geisteslebens.

Goethe und Nietzsche . . . ich fühle mich nicht übel versucht, nunmehr eine Schaar von Parallelen zu ziehen; ich weiß nicht, ob sie in größerem Umfange schon jemals gezogen sind — aber einmal geschieht es sicher!

Zwei Herrliche nebeneinander. Der Eine voller Licht und zauberischer Harmonie, der andere dagegen voller Sehnsucht nach Licht und glückesmatter Harmonie — wie viel sagt nicht dieser Contrast!

Goethe arbeitete nach gesundem Schlaf am Morgen, am Vormittage — bravo, das möchten wir auch; viel Düsteres würde sodann der modernen Richtung genommen. Die „Jungen“ durcharbeiteten dagegen schlaflose Nächte; am Tage haben sie anderen Beschäftigungen nachzugehen, sofern sie nicht verhungern wollen. —

„Verhungern? Wie, verdienen jene Leute nicht viele Tausende?“

Vielleicht, einige. Ich las aber neulich in der Zukunft einen Verzweiflungsschrei von Arno Holz und — sage nichts mehr . . .

* * *

Ja, ich wüßte mir einen schöneren Menschen, als Goethe, nicht wohl auszumalen. Die Gestalt hoch, schlank, voll Ebenmaß, das Antlitz vornehm, edel und seltsam durchgeistigt, sein Wesen voller Hoheit und Adel, dazu voller Sonne.

Diesem herrlichen Manne wagt man Liebedienerei vorzuwerfen? Ich glaube, dieser Vorwurf trägt eine gute Dosis Heuchelei in sich und charakterisirt am besten diejenigen, die ihn machen.

Goethe, obzwar einer bürgerlichen Familie entsprossen, fühlte sich nur in der vornehmen Welt wohl, fühlte sich dort zu Hause, wich darum mit peinlicher Consequenz allem Rohen, Gewaltsamen, Brutalen aus, ertrug lieber Durchschnitts-Intelligenzen in seiner Umgebung als Stürmer und geräuschvolle Genies.

Servaes spricht von dem Dämonischen in Goethes Wesen und Kunst. Nun, damit ist es meines Erachtens nicht gar so weit her; das eigentlich Dämonische und darum auch das eigentlich Dramatische geht Goethe, letzteres nach seiner eigenen Aussage, durchaus ab.

Es ist auch kaum zutreffend, daß Goethe sein Lebelang an sich gemodelt hat, um schließlich der Muster- und Ideal-Mensch zu werden, als der er der Phantasie der modernen Gehetzten wie ein schöner Traum vorschwebt. Es war wohl nur Trieb in ihm, alles Dunkle, Nächtige, Gewitterschwüle aus seinem Wesen auszumerzen; es steckt ein unauslöschlicher Hang zum Licht in ihm, ein ganz natürlicher Hang zur gleichsam mozartischen Lebensfreude, der nicht im allergeringsten aufdringlich erscheint, sondern da ist und hingenommen werden muß, mit dem zunehmenden Alter sogar noch an Strahlenschönheit gewinnt, ein Hang zum Kosen und Tändeln, eine gute Dosis Leichtfertigkeit darin, nie aber ohne Grazie.

Goethes Temperament war ungemein sinnlich, sein Wesen und seine Kunst voller erotischen Zaubers — aber dämonisch?

Nein!

Man nennt nach dieser Richtung hin den „Faust“, natürlich den ersten Theil.

Du lieber Himmel, „Faust“ dämonisch? Mag sein, daß er vergangenen Jahrzehnten ungemein wild, sprühend, meinetwegen „dämonisch“ erschien — mit uns Verwöhnten, Späten ist es dagegen etwas Anderes; wir sind viel zu sehr Skeptiker, um vor dem „Faust“ zu beben. Zudem . . . . wer ist heute nicht Faust? Wir alle tragen Fleisch und Blut von ihm, häuten uns mehrere Male, werden rein närrisch darüber, ein Anderer sein zu wollen, als wir doch nun einmal sind, schauspielern das ganze Leben hindurch und erröthen darüber nicht einmal mehr . . .

Wie — oder doch?

* * *

Jens Peter Jacobsen, der wundersame Däne, nennt seinen „Niels Lyhne“ einen Faust. Man lese dies Werk (übrigens ein herrliches, zugleich sonnenlichtes und melancholisches Werk, ein Buch voller Heimlichkeiten und Gefahren), erschaue daraus den modernen Spätling in seiner Schönheit und Erbärmlichkeit und ermesse den ungeheuren Abstand von Goethe und den Grad der Sehnsucht nach diesem Herrlichen.

Wie, haben wir es wirklich weit gebracht? Da fällt mir ein, vor ein paar Jahren ging ein Sturm durch Deutschlands Kunst . . . aber der Sturm verwehte und es blieb nicht sonderlich viel übrig von all dem Lärm, wirklich nicht viel.

Eins ist typisch unserer Kunst: die Sehnsucht. Wenn man aber sich die Mühe giebt und dieser Sehnsucht auf den Grund geht (gesetzt den Fall, sie hat einen Grund!), so ist es Sehnsucht nach dem starken, schönen, gesunden Menschen, der das Leben zu bezwingen vermag, Sehnsucht nach einem ruhigen Siege über jedwede Anfachtung, gleichbedeutend mit Erlangung völliger Harmonie. —

Sehnsucht nach Goethe. — — E. E.

Von Nah und Fern.

* **Beim Begräbniß eines Kaisers** oder einer Kaiserin wird nach alter japanischer Sitte der Leichenwagen von vier schön geschmückten Ochsen gezogen. Diese Ochsen müssen eine ganz bestimmte Färbung haben; der erste ist am ganzen Leibe schwarz, der zweite ebenso bis auf die Stirn, die weiß sein muß; der dritte ist schwarz und rothbraun gefleckt und der vierte schwarz und weiß gefleckt, doch so, daß seine vier Beine ganz weiß sind. Stirbt ein Kaiser oder eine Kaiserin, so sucht man im ganzen Reiche nach solch passenden Thieren, und hat man sie gefunden, so werden oder vielmehr wurden sie bisher zu dem Range Siu-Go-J oder Vb erhoben; denn niemand durfte dem Kaiserpaar nahen, der nicht einen der sechzehn Ränge (Kurai) von Ia bis VIIIb einnahm. (Auch heute noch wird am japanischen Hofe von dieser Regel nur selten eine Ausnahme gemacht. Waren die vier Ochsen zum Range Siu-Go-J erhoben, so mußte aller Ackerbau bis zum Begräbniß ruhen. Um zu verhüten, daß die Ochsen während der Bestattung sich beschmutzen, wurden sie wochenlang vorher mit Goma oder Sesam (nach Hepburn Wörterbuch Sesamum orieutalis) gefüttert und sehr sorgfältig behandelt. Nach der Bestattung wurden die betitelten Ochsen einem Zuchtstall übergeben und auch weiterhin gut gepflegt, doch gingen sie wegen des Sesamsfutters bald zu Grunde. Unter dem Einfluß der neueren Umwälzung, die manche Aufklärung mit sich brachte, wurden bei dem Begräbniß der im letzten Januar verstorbenen Mutter des regierenden Kaisers, der Wittwe des vorigen Kaisers Komei Taenno, zwar auch vier Ochsen mit der vorgeschriebenen Färbung, die man in Fuschimi bei Kyito vorfand, verwendet, doch erhielten sie keinen Titel mehr und sie wurden auch nicht mehr wochenlang mit Sesam gefüttert, sondern nahmen dafür unschädlichere stopfende Mittel ein.

* **Flaschenpost.** Wie vom Konsulat in Bremen mitgetheilt wird, haben französische Zollbeamten am 16. Februar d. J. an der Küste von Gascogne, zwischen Arrachon und Cordouan, eine Flasche aufgefischt, welche von den Passagieren des Dampfers „Weimar“ aus Bremen am 27. September 1895 auf den Bänken von Neufundland ins Meer geworfen war. Die Flasche enthielt einen Brief folgenden Inhalts: „Dampfer „Weimar“, zur Zeit auf dem Atlantischen Ocean, 27. September 1895, auf der Reise von Bremen nach Baltimore. Wir endesunterzeichnete Passagiere des obengenannten Dampfers bitten den Finder dieses Dokuments, es irgend einer größeren Zeitschrift zur Veröffentlichung zu übersenden mit Angabe des Fundortes. Wir befinden uns zur Zeit auf 49° N. 51° W., und wir find Alle wohl und munter.“ — Folgen die Unterschriften von dreißig Passagieren. — Die Flasche hat demnach in 507 Tagen etwa 2100 Seemeilen in östlicher Richtung zurückgelegt, bei einer durchschnittlichen Tagesgeschwindigkeit von 4,15 Seemeilen. Bemerkenswerth ist, daß die Flasche von der Strömung und den Winden in 1½ Jahren mit der obengenannten mittleren Geschwindigkeit direkt nach Osten getrieben ist, ohne der Abzweigung des Golfstromes nach NO. und der Küste Norwegens gefolgt zu sein.

* **Wer hat Langfords Haare abgeschnitten?** Sir Josef Crowe, der vormalige englische Generalconsul in Leipzig und Düsseldorf, gehörte bei der Begründung der „Daily News“ 1846 dem Redaktionsstabe dieses Blattes und zur selben Zeit einem literarischen Club in London an, dessen Witzbold der Humorist Albert Smith war, und dem auch der langhaarige Verleger Langford aus der Paternoster Row als Mitglied angehörte. Als Langford in dem heißen Sommer 1846 sein Haar etwas kürzer geschnitten haben wollte, gerieth er an einen Haarkünstler, der ihn fast kahl rasirte. „Himmel, Langford, wer hat Ihnen die Haare abgeschnitten?“ rief im Club ein Freund nach dem andern, als man des Armen ansichtlich wurde, und der entsetzte Langford entfloh schließlich nach Hause. Am nächsten Morgen brach er früher als sonst aus seiner Vorstadt auf, um durch den Strand, Fleet Street nach Cheapside in seine Buchhandlung zu gehen. Da er den Strand hinabging, begegnete ihm ein Zug von Plakatträgern mit dem Plakate: „Wer hat Langfords Haare abgeschnitten?“ Ebenso in Cheapside und ganz desselben Abends auf dem Wege in den Club. Dort berichtigte Langford die Geschichte ganz verstört dem verdutzten Smith, der ihn „erschüttert“ anhörte. Nach einigen Tagen, als die Plakate noch immer nicht verschwinden wollten, war Langford verzweifelt. Smith rieth ihm, er solle doch für kurze Zeit nach dem Festlande gehen, bis die Haare wieder gewachsen wären, empfahl ihm Chamounix, wo er ihm gleichzeitig eine Gefälligkeit besorgen könne und versah ihn mit einem zu bestellenden Packet und mit Empfehlungen an Führer und Wirthe. Langford reiste, aber als er an einem gigantischen Felsen die Frage: „Wer hat Langfords Haare geschnitten?“ und diese Frage, die er alsbald im ganzen Thale in Chamounix überall fand, wo sie irgend angebracht werden konnte, und die, ohne es natürlich zu ahnen, er selbst in dem Packete mitgebracht hatte, trieb ihn wieder heimwäres.

* **Eine „Spuckgeschichte“** eigener Art aus Amerika entnehmen wir einem Ausschnitt der Louisviller Zeitung „Courier-Journal“, den uns ein Leser zusendet. In den Vereinigten Staaten kaut Alles, und wer keinen Tabak kaut, kaut wenigstens Gummi. Bei den Empfängen des Präsidenten im weißen Haus steht kurz vor ihm ein Speitopf, in den die Bürger noch einmal spucken können, ehe sie die Hand des Erwählten der Nation schütteln. Das citirte Blatt theilt als einen Zug ritterlicher Galanterie folgenden Vorgang mit, den in Louisville eine Dame erzählte, die von einem Besuch in Newyork zurückkam: „Von allen mir imponirenden Dingen, die ich in Newyork erlebte, hat der folgende Vorgang den tiefsten Eindruck auf mich gemacht. Wir spazierten die fünfte Avenne auf und ab mit einem Armeeoffizier von Jahren, Stattlichkeit und Würde. Zweimal während der Promenade hatte er Veranlassung, auszuspucken. In beiden Fällen trat er einige Schritte zurück und spuckte in das Abflußgitter. Es war so rasch gethan, wie erzählt. Aber es wirkte gewinnend. Es zeigte Liebe zur Reinlichkeit, Sorge für den öffentlichen Komfort und Anstand, und es machte den Mann alsbald einem weiblichen Herzen theuer. Ausspucken ist kein nettes Wort, und das Reden darüber delikaten Gemüthern nicht erfreulich, aber das Thema sollte nicht außer Augen gelassen werden, bis unsere Bürgersteige derart sind, daß anständige Männer und Frauen darauf gehen mögen.“ Das Louisviller Blatt liefert sogar ein Porträt des tapferen Offiziers in dem historischen Augenblick.

* **Hamburg**, 13. März. Der Hamburger Postdampfer „Diana“ ist auf der Reise von Hamburg nach der Westküste Südamerikas in der Magelhaensstraße gestrandet und hat 8 Fuß Wasser im Vorder- und Mittelraum aufgenommen. Passagiere und Post sind in Sicherheit.

* **Petersburg**, 13. März. Nach einer soeben hier eingetroffenen Nachricht ist der Wahnsinn des Schachspielers Steinitz unheilbar laut der

---

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.

Frei nach dem Amerikanischen.

Von **Erich Friesen.**

Nachdruck verboten.

1)

I.

„Alle Wetter, Arnold!“

„Was denn?“

„Sieh Dich um!“

„Na, und —“

„Die Dame dort in Schwarz!“

Frank Arnold wirft einen Blick nach der angedeuteten Richtung.

„Potztausend, die laß ich mir gefallen!“ ruft er lebhaft. „Dieses wunderbare Haar!“

„Jetzt steht sie auf —“

„Sie muß an uns vorüber. Rede sie an, Smith!“

Mit einem flüchtigen Blick auf die beiden Herren geht soeben eine große, üppige Frauengestalt vorüber und ist bald hinter der Thür des Speisesaals verschwunden.

Verdutzt blicken ihr die beiden Freunde nach. Dann lacht der Eine hell auf.

„Hahahaha, Arnold!“ ruft er, „seit wann schwärmst denn Du für rothes Haar? Du hattest doch stets eine Antipathie gegen solche Rothköpfe.“

„Im allgemeinen ja,“ giebt Arnold zu; „aber diese Dame —“

„— macht eine Ausnahme von der Regel, was?“

„Allerdings.“

„Eine patente Schönheit, trotzdem sie nicht mehr ganz jung zu sein scheint!“ fährt Smith begeistert fort. „Ich könnte mich beinahe selbst in sie verschießen. — — Und Moneten muß sie auch haben. Hast Du ihre haselnußgroßen Diamantohrringe bemerkt?“ Ein Feuer —“

„Ach was, Diamanten! Ich sah nur den reizenden Kopf, den herrlichen Wuchs, das ganze imposante Ensemble.“

„Aber schon ein bischen aus der Facon gequollen,“ lachte Smith.

Die Dame, welche diese Unterhaltung veranlaßte, ist in der That eine auffallend distinguirte Erscheinung. Trotzdem ihre Formen bereits ein wenig zur Fülle neigen, schreitet sie leicht und graziös einher. Ihr Teint ist alabasterweiß mit einem Hauch von Roth auf den sanftgerundeten Wangen. Das Feuer der graublauen Augen wird durch lange, röthliche Wimpern gedämpft. Von gleicher Farbe sind die stolzgeschwungenen Brauen und die kurzen, den zierlichen Kopf à la Titus umwallenden Löckchen. Dieses eigenthümliche Haar vor allem ist es, was an der ganzen Erscheinung zuerst ins Auge fällt und frappiert.

Ihr Alter mag zwischen achtundzwanzig und dreißig Jahren sein. Ihre Toilette ist einfach und elegant — ein schlichtes, schwarzes Seidenkleid ohne jeden Schmuck. Nur in den zierlichen Ohren funkeln Diamanten von außergewöhnlicher Größe und Schönheit. —

Mehrere Tage lang beobachten die beiden Freunde mit wachsendem Interesse die verführerische Frau, die — wie man im Hotel flüstert — nach Chicago gekommen ist, um Erbschaftsangelegenheiten zu regeln, da ihr Gatte kürzlich gestorben wäre und keine Kinder hinterlassen habe. Stets speist sie allein an einem kleinen Ecktisch und scheint im Hotel niemand zu kennen; wenigstens spricht sie mit keinem Menschen.

Nach etwa acht Tagen rufen Geschäfte den jungen Smith nach New-York. Frank Arnold, dem der lustige Freund sehr fehlt, beschäftigt sich jetzt in Gedanken noch lebhafter mit der interessanten Fremden.

Er ist ein energischer, junger Mann — ein Kaufmann, dessen Geschäft unter seiner energischen Leitung prächtig gedeiht, und von dem man annimmt, daß er in kurzer Zeit ein bedeutendes Vermögen sein eigen nennen wird. Gar zu gern möchte er sich der schönen Frau nähern; doch ihre Gleichgiltigkeit allen Hotelgästen gegenüber läßt diesen Wunsch nie zur Ausführung kommen.

Da will es das Glück, daß die schöne Wittwe einmal, als sie nach dem Diner den Saal verläßt, neben seinem Stuhl ihr Spitzentaschentusch verliert. Er springt auf und überreicht es ihr, indem er sich gleichzeitig vorstellt.

Von der Zeit ab duldet sie seine Aufmerksamkeit und Ritterdienste; er darf sie sogar hie und da ins Theater, ins Concert begleiten. Dabei ist sie äußerst zurückhaltend und so sanft und mädchenhaft — Frank Arnolds Herz steht bald in hellen Flammen.

Bald hat er sich bereits so an den täglichen Verkehr mit der anmuthigen Wittwe gewöhnt, daß er bitter enttäuscht ist, sie eines Mittags im Speisesaal nicht an ihrem gewohnten Platz zu finden. Sie sei krank, meldete man ihm auf seine Anfrage.

Nun gesellt sich zu dem Interesse die Sorge um die Gesundheit der schönen Frau. Die nächsten Tage schleichen ihm dahin.

Endlich, fünf Tage später, erscheint sie wieder bei Tisch — aber so bleich und mit so dunklen Schatten um die Augen — Arnold ist tief ergriffen. Er erwartet sie nach dem Diner an der Thür des Speisesaals und erkundigt sich lebhaft nach ihrem Befinden.

„Ich danke Ihnen, Herr Arnold,“ entgegnete sie mit leise bebenden Lippen. „Ich bin nicht körperlich krank gewesen — nur seelisch. Ich erhielt schlechte Nachrichten —“

„Das bedauere ich von Herzen. Darf ich mich, ohne unbescheiden zu sein, erkundigen, welcher Art diese Nachrichten sind.“

Mit dankbarem Lächeln blickt sie zu ihm auf.

„Sie sind sehr gütig. Es betrifft eine — eine Geschäftsangelegenheit. Aber — ich bin nur eine Frau und sehe vielleicht zu schwarz. Wäre ich ein Mann —“

„Sie zögert.“

„Kann ich Ihnen irgendwie dienlich sein?“ fragte Arnold eifrig. „Kommen Sie mit mir in den Musiksaal! Dort sind wir ungestört. Bitte, beehren Sie mich mit Ihrem Vertrauen, meine gnädige Frau!“

Damit reicht er ihr den Arm und geleitet sie in den anstoßenden Saal.

Er rückt einen bequemen Sessel an den Kamin und wartet dann geduldig, bis ihre augenscheinliche Befangenheit schwindet.

„Ich erzählte Ihnen kürzlich,“ beginnt sie leise, „daß mein Mann vor einigen Monaten gestorben ist, und daß ich Schwierigkeiten wegen der Erbschaft habe.“

Zustimmend neigt er das Haupt.

„Nun also. Mein Advokat versicherte mir stets, ich müsse den Prozeß gewinnen. Und selbst, wenn mir wider Erwarten nicht die ganze Erbschaft zugesprochen werden sollte, würde ich immer noch genug erhalten, um anständig leben zu können. Da —“

Sie stockt und seufzt tief auf.

„Nun?“

„Da wird mir vor einigen Tagen mitgetheilt, daß das Gericht zu Gunsten der Verwandten meines verstorbenen Gatten entschieden habe. Ich erhalte nichts — gar nichts!“

Frank Arnold sieht ernst aus.

„Hoffentlich ist es nicht so schlimm,“ suchte er sie zu trösten.

„Doch, doch . . . Die paar hundert Dollars, welche ich noch besitze, werden von den Advokatengebühren verschlungen, und — ach, es ist zu erniedrigend, ich — ich kann nicht darüber sprechen —“

Mit leisem Aufschluchzen drückt sie ihr Taschentuch an die Augen. Dann fährt sie auf Arnolds aufmunternde Handbewegung erregt fort:

„Ich — ich habe meine Hotelrechnung noch nicht einmal beglichen!“

„Wenn es weiter nichts ist —“

„Mein Gott, sie ist ziemlich groß,“ fällt sie, schüchtern zu ihm aufblickend, ein. „Ich ahnte ja nicht, daß ich plötzlich — eine Bettlerin geworden bin.“

Der junge Mann schweigt einige Augenblicke, bevor er lebhaft sagt:

„Würden Sie mir gestatten, daß ich Ihnen die kleine nöthige Summe leihe? Ich wäre —“

„Kein Wort weiter, mein Herr!“ unterbricht sie ihn auf's tiefste empört. „Denken Sie, ich würde mir eine Summe leihen, die ich, wie es scheint, niemals zurückgeben kann?“

Die schöne Frau ist vom Sessel aufgesprungen und steht nun in ganzer Größe vor ihm mit zornig funkelnden Augen und vor Erregung zitternden Lippen. Zum erstenmale, so lange Arnold sie kennt, verläßt sie ihre Sanftmuth und gleichmäßige Ruhe. — Wie tief muß er sie beleidigt haben!

Der junge Mann überlegt. — Blitzschnell schießt es ihm durch den Kopf: Soll er ihr sofort seine Liebe erklären und um ihre Hand bitten? Dadurch fiele von selbst jede pekuniäre Sorge für sie fort. — Aber vielleicht weist sie eine Werbung zu so ungelegener Zeit zurück. — Vielleicht liebt sie ihn nicht einmal. —

„Ich — ich habe vielleicht etwas zu viel ausgegeben,“ fügte sie befangen hinzu. „Vergessen Sie nicht, ich wiederhole, ich glaubte, ich sei reich. Aber — nicht wahr,“ — und sie blickt ihn mit kindlich vertrauenden Augen an — „es ist mi

Diagnose der Aerzte. Die Mittel der Kurkosten bringt der New-Yorker Schachclub auf; dieser unterhält ebenfalls die Familie des unglücklichen Steinitz, die ohne alle Existenzmittel ist. Petersburger Schachfreunde veranstalten bereits eine Sammlung.

* **Bremen**, 13. März. Der „Norddeutsche Lloyd" erhöhte die Zwischendecksjahrpreise für Schnelldampfer auf 160 Mk., für Postdampfer auf 150 Mk. Diese Preisfestsetzung tritt am 18. März in Kraft.

* **London**, 10. März. Das „Strand Magazine" berichtet über eine Untersuchung, die ein Vertreter mit dem jungen Italiener, Mr. Marconi, hatte, der mit seinen Apparaten eine Telegraphie ohne Drähte ermöglicht hat. Mr. Marconi, welcher noch nicht 22 Jahre alt ist, hatte sich längere Zeit damit beschäftigt, mit den Herzschen Wellen zu Signalzwecken zu experimentieren. Er änderte die Herzschen Apparate verschiedentlich ab und fand dabei eines Tages ganz zufällig, daß er mit seinem abgeänderten Apparat imstande war, Wellen zu erzeugen, welche eine ganz andere weitreichende Wirkung besaßen, als die von Herz. Diese Wirkung besteht hauptsächlich in einem unbeschränkten Durchdringungsvermögen, während die Herzschen Wellen durch Metall und Wasser aufgehalten werden. Er, Marconi, hat nicht, wie gewöhnlich, einen kupfernen parabolischen Reflektor angewendet, weil die erzeugten Wellen eben alles durchdringen und weder gebrochen noch zurückgeworfen werden. Er hat im Gebäude des Hauptpostamts auf eine Entfernung von 100 Meter durch acht starke Wände hindurch Depeschen gesandt und empfangen. Er erklärte imstande zu sein, durch ganz London hindurch von seiner Wohnung nach dem Hauptpostamte zu telegraphieren. Die Entfernung hänge lediglich von der Stärke der erzeugenden Kraft und den Abmessungen der beiden Konduktoren ab, von welchen die Wellen ausgingen. Die Intensität der Wirkungen auf zwei Entfernungen verhalte sich wie bei dem Licht, umgekehrt wie das Quadrat dieser Entfernungen. Mr. Marconi hält es nicht für unmöglich, späterhin mit seinen Apparaten eine Verbindung zwischen Newyork und London herzustellen. Er glaubt, daß als erzeugende Kraft hierzu 50 bis 60 Pferdekräfte genügen werden. Die Kosten der Anlage würden wahrscheinlich noch nicht 10 000 Pfund betragen. Da die Wellen von ihrem Erzeugungsort überall hingehen, so werden sie allerdings auch alle Orte erreichen, welche ebenso weit entfernt sind, wie Newyork. Marconi ist aber der Ueberzeugung, daß es gelingen wird, ihnen eine bestimmte Richtung vorzuschreiben. Einen besonderen Vortheil erblickt er in der Nutzbarmachung der Wellen für Leuchthäuser und Leuchttürme und so weiter, wenn Nebel dem Lichte derselben ein Hinderniß entgegensetzen sollten. Die Leuchtanstalten würden dann eine ständige Quelle elektrischer Wellen sein. Der Aufnahmeapparat auf den nahenden Schiffen würde rechtzeitig die Lage des Leuchthauses melden. Der Apparat läßt sich auch in gleicher Weise auf den Schiffen anwenden, um die Gefahr des Zusammenstoßes von zwei Schiffen für die Zukunft auszuschließen. Sowie sich zwei mit den Apparaten versehene Schiffe einander nähern sollten, würde die Alarmglocke auf beiden Schiffen ertönen, und ein Index die Richtung des anderen Schiffes anzeigen. Augenblicklich arbeiten Mr. Marconi und Mr. Price, der Chef des elektrischen Departements der englischen Postverwaltung, daran, die Verbindung zwischen der Küste von Wales und den Leuchtanstalten daselbst herzustellen. Marconi ist der Ansicht, daß seine Apparate sich sehr gut zu Kriegszwecken eignen würden. Mit leichten, kleinen Apparaten seien Stäbe und Avantgarden zu versehen, um eine einfache, sichere Verbindung zwischen beiden zu erzielen. Zur Entzündung von Land- und Wasserminen eigneten sich die Apparate ebenfalls vortrefflich, seien also zum Küstenschutz sehr gut verwendbar. Da die Wellen jedes Metall, überhaupt jedes Material durchdringen, ist also auch eine Entzündung des Pulvermagazins jedes nahenden Schiffes von jedem Leuchthause aus möglich. In der Kriegsmarine aber selbst, von Schiff zu Schiff, sind die Apparate nicht verwendbar, weil der betreffende Signalierende sein eigenes Pulvermagazin zugleich zur Explosion bringen würde. Es fehlt eben hier noch die schon oben erwähnte Verbesserung, daß es ermöglicht wird, die Wellen nur in einer Richtung zu entsenden.

* **Collision.** Die Bremer Bark „Capella", auf der Reise von hier nach Trinidad, ist in der Nordsee mit dem englischen Fischerfahrzeug „General Gordon" in Collision gewesen und hat dessen Besatzung in Dover gelandet. Der „General Gordon" ist später von anderen Fischerfahrzeugen entmastet in Yarmouth eingeschleppt worden.

Aus den Provinzen.

S. **Krojanke**, 14. März. Wie s. Z. mitgetheilt wurde, war gegen die am 25. November v. J. in der III. Abtheilung stattgefundene Stadtverordnetenwahl von einem Wähler dieser Abtheilung wegen eines vermeintlichen Formfehlers Klage erhoben worden, welche aber seitens der Stadtverordnetenversammlung als unbegründet zurückgewiesen wurde. Der Kläger hat nun, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Pink zu Flatow, die Sache bei dem Bezirksausschuß zu Marienwerder anhängig gemacht. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, gegen welche die Klage gerichtet ist, werden, wie auch die drei in gedachter Abtheilung Gewählten, sich durch je einen Rechtsanwalt vertreten lassen. Die Angelegenheit, welche in der gestrigen vereinigten Magistrats- und Stadtverordnetensitzung einen Hauptberathungsgegenstand bildete, dürfte für den verlierenden Theil recht kostspielig werden. — Für die in der Förster Sommerfeld'schen Mordaffaire am 17. d. M. vor dem Schwurgericht zu Konitz stattfindende Verhandlung sollen ca. 100 Zeugen geladen sein; die Verhandlung wird voraussichtlich 4 Tage dauern. — Der Jastrower Lehrerverein hat die Gründung eines Gauverbandes der Kreise Flatow und Dt. Krone angeregt. Der hiesige Lehrerverein hat in seiner Sonnabendsitzung die von vorerwähntem Verein für gedachten Zweck entworfenen Statuten mit geringen Ausnahmen angenommen.

** **Neuenburg**, 14. März. Wie rührig die Polen sind, ist auch daraus zu ersehen, daß sie auch in kleinen Dörfern Vereine gründen. So fand vor wenigen Tagen zum ersten Mal in Pienonskowo eine polnische Versammlung statt zur Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins, welche von einem Käthner einberufen war. Es sollen polnische Bücher, Zeitungen gehalten und auch Rassenvieh angeschafft werden. In der Versammlung, in welcher in polnischer Sprache verhandelt wurde, wurden die Statuten berathen, der Vorstand gewählt.

⊙ **Stuba**, 15. März. Im untern Einlagegebiet hat das Ueberschwemmungswasser in den letzten Tagen infolge des starken Südwindes so abgenommen, daß die Länder so zu sagen, wasserfrei sind. Nur die ganz niedrigen Ländereien sind noch einige Zoll unter Wasser gesetzt. Die Winterung scheint noch nicht verloren gegangen zu sein. Nur auf den Stellen, wo noch viel Eis liegt, wird dieselbe wohl eingehen.

X. **Jastrow**, 14. März. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Verschmelzung der beiden evangelischen Schulen (einer 8 klassigen und einer 4 klassigen) zu einer 6 klassigen Knaben- und Mädchenschule und genehmigte die Einrichtung einer Abbauschule. Für letztere wird zum 1. April ein neuer Lehrer angestellt; es sind somit an der evangelischen Schule insgesammt 13 Lehrkräfte thätig.

Graudenz, 13. März. Einen schrecklichen Tod hat in der vergangenen Nacht der 44jährige Besitzer Friedrich Lenz aus Michelau in einer Weichselkämpe gefunden. Der Verunglückte, der als Geschworener an den Schwurgerichtssitzungen in Graudenz theilnahm, hatte sich auf einem einspännigen, offenen Wagen in der Nacht auf den Heimweg begeben und, nachdem er die Weichselbrücke passirt hatte, den Weg auf dem Weichseldamm nach Michelau eingeschlagen. Vermuthlich ist L. eingeschlafen und hat das Pferd sich selbst überlassen, worauf die an dem Seitenhange des Dammes hinlaufenden Spuren der Wagenräder hindeuten. Das Pferd schlug den vom Damme nach der Weichsel zu führenden Weg ein und stürzte mit dem Gefährt in das Wasser der überschwemmten Kämpe. Herr L. wurde heute früh gegen 6 Uhr unter dem Wagen und mit dem Gesicht im Wasser liegend todt aufgefunden. Das Pferd war an einer tieferen Stelle des Wassers ebenfalls ertrunken.

E. **Janowitz**, 14. März. Auf eine höchst traurige Weise ums Leben gekommen ist der Arbeiter Johann Horn aus Veronika. H. war damit beschäftigt, vom Bahnhofe Walden künstlichen Dünger mit dem Gespann seines Dienstherrn für diesen abzuholen. Auf der Heimfahrt gerieth der beladene Wagen an einem Bergabhange ins Rutschen und schlug plötzlich um, den Arbeiter unter sich begrabend. Derselbe wurde von den Säcken erdrückt und konnte nur von andern des Weges kommenden Leuten als Leiche hervorgezogen und nach Hause geschafft werden. — Der wegen schweren Diebstahls verhaftete 18 Jahre alte Arbeiter Josef Izdebski aus Grudzielec ist vor einigen Tagen aus dem Amtsgefängniß entsprungen und geflüchtet. Bis heute ist man seiner trotz eifriger Nachforschungen nicht habhaft geworden.

† **Pr. Holland**, 15. März. Die Volksliedertafel Pr. Holland feierte Sonnabend im Prochnow'schen Saale ihr 16. Stiftungsfest in Gestalt eines Herrenabends. Es waren dazu auch Einladungen an auswärtige Vereine ergangen und waren denn auch der Liederhain-Elbing mit 2 und der Männergesangverein Tiegenhof mit 5 Herren vertreten. Man sah wieder, wie herrlich die Beziehungen besonders der drei genannten Vereine war, in der liebenswürdigen, echt sangesbrüderlichen Aufnahme, die ihre Vertreter dort fanden. Die Leistungen der Volksliedertafel waren so, wie wir dies seit letzter Zeit bereits von diesem Gesangverein gewöhnt sind, sicher und präcis im Einsatz, rein in der Tongebung und verständnißvoll im Vortrage. Die Preußischen Kriegslieder wurden mit Orchesterbegleitung flott und kräftig zu Gehör gebracht und wollen wir dabei nicht verfehlen, unsere Achtung vor den Leistungen der Stadtkapelle auszusprechen, die uns den ganzen Abend ausnehmend gut gefiel. — Sämmtliche anderen Nummern des sehr umfangreichen Programms wurden flott und mit Routine gespielt und ernteten reichlichen wohlverdienten Beifall. Der Verein Volksliedertafel Pr. Holland kann auf den Verlauf dieses Festes stolz sein und verließen wir das Fest sehr befriedigt erst in früher Morgenstunde, mit dem Abschiedsworte: „Auf Wiedersehn in Elbing zum Provinzial-Sängerfest!"

(!) **Liebemühl**, 14. März. Der hiesige Raiffeisen-Verein hatte gestern eine Generalversammlung, bei welcher in den Aufsichtsrath die Herren Salewski-Groß Altenhagen, Witteck-Bieberswalde und C. Domnick-Liebemühl und in den Vorstand die Herren Brauereibesitzer Mierau-Liebemühl und Settau-Bieberswalde gewählt wurden.

(?) **Allenstein**, 13. März. Heute früh brach in dem in der Krumenstraße gelegenen Czyborra'schen und Busch'schen Hause Feuer aus, daß so mächtige Dimensionen annahm, daß beide Häuser vollständig niederbrannten. Die Frau Cz. und deren Kinder mußten aus dem Hintergebäude durchs Fenster springen. Mehrere andere Einwohner aus den obern Stockwerken mußten mittels Rettungsnetzen herabgeholt werden. Dem Bäcker Krämer, der bei Herrn Cz. wohnte, sind 20 Säcke Weizenmehl vernichtet. Die übrigen Einwohner haben alle ihre Habe verloren. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. — Veruntreuungen in größerem Umfange sind beim hiesigen Kaufmann Opalla gemacht worden, indem derselbe Delikatessen, feine Liqueure 2c. entwendete. Die gestohlenen Sachen repräsentiren einen großen Werth.

Königsberg 13. März. Der direkte Verkehr mit der See ist seit heute Nachmittag mit Hülfe des Eisbrechers eröffnet. — In Gefahr, zu verbrennen, gerieth ein etwa zweijähriges Kind in dem Hause Neuer Graben Nr. 11. Die Eltern hatten das Kind in der Wohnung eingeschlossen und sich fortbegeben. Während ihrer Abwesenheit hatte das Kind mit Zündhölzchen gespielt und dabei Bettstücke in Brand gesetzt. Auf das Geschrei des geängstigten Kindes wurden zum Glück die Mitbewohner rechtzeitig aufmerksam; sie sprengten die Thüre, retteten das gefährdete Kind und gossen den Brand aus.

Literatur.

§ **Ein Held der Befreiungskriege** war auch Kaiser Wilhelm der Große, dessen 100. Geburtstag das deutsche Volk am 22. März begeht; der Einiger Deutschlands hat gleich tausend anderen Tapfern jener großen Zeit mit dem Schwert in der Faust für die deutsche Freiheit gekämpft und einmal, bei Bar-sur-Aube sogar eine Probe außerordentlicher Kaltblütigkeit und kecken Muthes abgelegt. Keiner vermöchte diese erste, mit dem Eisernen Kreuz belohnte Heldenthat besser zu schildern, als der damals siebenzehnjährige Prinz es in einem Briefe that, der soeben in dem neuen Prachtwerk von Hans Kraemer **„Deutsche Helden aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen,** Ernstes und Heiteres aus der vaterländischen Geschichte (1797—1897") zum ersten Mal veröffentlicht wird. Das in fünfzehn Lieferungen à 50 Pfg. erscheinende populär geschriebene Buch, das wir unseren Lesern nicht genug empfehlen können, ist überhaupt in jeder Hinsicht eine der interessantesten und werthvollsten Festgaben zur Centenarfeier: aber es unterscheidet sich darin vortheilhaft von allen übrigen Novitäten des Büchermarktes, daß es nicht eine Biographie des großen Kaisers, sondern ein Führer durch das ganze Jahrhundert sein will, das am 22. März 1897 seinen Abschluß findet. Der Verleger (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.) hat dem glänzenden, klar und fesselnd geschriebenen Werke eine so prächtige Ausstattung (Buntbilder, Illustrationen allererster Autoren, Facsimiledrucke u. a. m.) gegeben, daß wohl zweifellos Hans Kraemers „Deutsche Helden" ein Lieblingsbuch aller Deutschen werden wird.

schon zu verzeihen? Wenn ich nur wüßte, was thun!"

„Darf ich mir einen Vorschlag erlauben, ohne fürchten zu müssen, Sie abermals zu beleidigen?"

„Ich bitte darum."

„Sie besitzen äußerst werthvolle Schmuckgegenstände. Vielleicht — wenn Sie geneigt wären, dieselben zu verkaufen —"

„Ach, Sie meinen meine Diamanten!" ruft sie mit einem eigenthümlich nervösen Lachen, während ihre Hände hastig nach den Ohren greifen, und ein tiefes Roth in ihre Wangen steigt bis hinauf zu den krausen Stirnlöckchen.

„Jawohl," entgegnete Arnold, „sie bedeuten ein Vermögen."

„Aber — aber —" murmelt sie; ihre Verlegenheit vergrößert sich augenscheinlich — „die Steine sind — nicht echt."

„Nicht echt?" ruft Arnold erstaunt. „Unmöglich! Diamanten mit mehr Feuer habe ich noch nie gesehen."

„Und doch sind sie unecht," wiederholt sie traurig den Kopf senkend. „Sie sind nur geschickte Imitationen."

„Unmöglich. Wollen Sie mir einen Augenblick gestatten —"

Bereitwilligst legte sie einen der Ohrringe in seine ausgestreckte Rechte.

„Ueberzeugen Sie sich selbst!"

Während er sorgfältig den großen à jour gefaßten Stein von allen Seiten prüft, fährt sie traurig fort:

„Ich liebe Diamanten sehr, und mein Gatte versorgte mich mit allen Sorten. Da — kurz nach seinem Tode — wurde ich bestohlen. Ich hatte damals nicht die Mittel, mir neue, echte anzuschaffen und so besorgte ich mir inzwischen diese hier." Sie deutet auf den in Arnolds Händen befindlichen Ohrring. „Ich hoffte, später würde ich in der Lage sein, echte Steine an deren Stelle zu setzen. Natürlich ist das jetzt ausgeschlossen," fügte sie niedergeschlagen hinzu.

Noch immer blickt Arnold auf den glitzernden Stein in seiner Hand.

„Da muß ein Irrthum obwalten," bemerkt er kopfschüttelnd. „Dieser Diamant ist echt."

„Nein, nein, Herr Arnold, Sie täuschen sich. — Uebrigens," fährt sie mit melancholischem Lächeln fort, „kann ich mich nur freuen, daß die Imitation so geschickt ausgeführt ist."

Doch der junge Mann bleibt bei seiner Meinung. Er dreht den Diamant nach allen Seiten, streicht mit den Fingern darüber hin und läßt die Sonnenstrahlen auf der funkelnden Oberfläche spielen.

„Wollen Sie nicht die Ohrringe einem erprobten Juwelier zur Prüfung übergeben?" fragte er endlich.

In den Augen der schönen Frau blitzt es eigenthümlich auf; doch senkt sie sofort wieder den Blick.

„Nein, nein!" ruft sie fast heftig. „Wie erniedrigend wäre es für mich, wenn es bekannt würde, daß ich solche Dinger trage! Ihnen" — und sie wirft Arnold einen Blick zu, der sein Herz rascher pochen läßt — „Ihnen habe ich es gesagt; ich weiß selbst nicht, weshalb ich solch' Vertrauen zu Ihnen habe."

Arnold verneigt sich schweigend. Das Geständniß seiner Liebe brennt ihm auf den Lippen; kaum noch kann er sich beherrschen.

„Nun?"

Sie streckt die Hand aus, um den Diamant wieder an ihrem zierlichen Ohr zu befestigen.

„Noch einen Augenblick," stottert er hastig; „gestatten Sie mir, daß ich die Steine prüfen lasse, ohne Ihren Namen zu nennen?"

„Gewiß, sehr gern. Mich dauert nur die Zeit, die Sie darauf verwenden."

„Wir werden sehen! Ich erwarte Sie heut' Abend in diesem Saal, um Ihnen das Rusultat mitzutheilen."

Ungläubig lächend legt sie den zweiten Ohrring in Arnolds Hand.

„Nun gut, bis heut' Abend!" Mit einer höflichen Verbeugung verläßt sie rasch den Saal.

Zur verabredeten Stunde kehrt Arnold zurück ins Hotel. Frau Bentley sei ausgefahren, meldet man ihm.

Der junge Mann ist unangenehm überrascht. Er hat für den Abend eine Verabredung und ist deshalb nicht in der Lage, auf die Rückkehr der Dame zu warten. Sorgfältig steckt er das Kästchen mit den Ohrringen wieder zu sich und giebt eine Karte beim Portier mit dem Bemerken ab, er würde der gnädigen Frau morgen früh seine Aufwartung machen.

Schon vor dem Frühstück findet er sich in dem Hotel ein, sehnsüchtig das Erscheinen der schönen Wittwe erwartend.

Da kommt sie auch schon. Doch bemerkt Arnold mit Befremden, daß sie ein graues Reisekostüm trägt. Sollte sie die Absicht haben, die Stadt zu verlassen?

Lächelnd reicht sie ihm die Hand, die er ehrfurchtsvoll an seine Lippen drückt.

Wie schön sie aussieht! Ihr Gesicht ist frischer, ihre Augen blicken heller als am Tage zuvor. Das rothe Lockengeringel umwallt das perlenzarte Gesicht gleich einem Glorienschein. Was sind dem jungen Manne jetzt alle anderen Haarfarben gegenüber diesem herrlichen Roth!

„Ich bringe Ihnen gute Nachricht," beginnt er endlich, nachdem er sich an der verführerischen Erscheinung satt gesehen.

„Wie?"

Ungläubig blickt sie ihn an.

„Die Steine sind echt."

„Sie scherzen!"

„Aber ich habe doch nur fünfzehn Dollars dafür bezahlt —"

„So muß sich Jemand einen kostspieligen Scherz mit Ihnen gemacht haben. Wo kauften Sie die Ohrringe?"

„Bei Baroux in Paris, vor ungefähr drei Monaten."

„Merkwürdig."

Arnold öffnet das Kästchen und reicht es der schönen Frau. Diese blickt kopfschüttelnd auf die glitzernden Steine und murmelt:

„Sie sehen allerdings vollständig echt aus. Ach, wenn sie Jemand kaufen wollte — welch' eine Hilfe in meiner jetzigen Lage!"

„Der Juwelier, von dem ich sie untersuchen ließ, will sie erwerben."

Wieder zuckt es in den Augen der schönen Frau auf.

„Wirklich? Und um welchen Preis?" ruft sie hastig.

Er nennt eine bedeutende Summe.

„So viel?"

Erstaunt schlägt sie die Hände zusammen.

„Sie können sofort beim Juwelier Holm gegen Hingabe der Diamanten das Geld in Empfang nehmen."

Verlegen senkt sie den Kopf. Ein schmerzlicher Ausdruck fliegt über die soeben noch freudig erregten Züge.

Arme Frau! denkt Arnold bedauernd, es geht ihr nahe, sich von ihrem Schmuck trennen zu müssen. „Sind Sie noch unschlüssig?" fragte er zärtlich.

„O nein, wenn — wenn Sie sagen, daß die Steine echt sind und es für recht halten, daß ich sie verkaufe —"

„Gewiß. Der Mann ist Sachverständiger."

„Welch' Glück!" murmelt sie wie in Gedanken verloren. „Und doch —"

Sie zögert.

„Der Gedanke, persönlich den Handel bewerkstelligen zu müssen, quält Sie," vollendet Arnold rasch.

Schweigend nickt sie mit dem Kopf.

„So werde ich die Angelegenheit für Sie besorgen."

Mit einem dankbaren Lächeln blickt sie ihn an.

„Wie gut Sie sind!" flüsterte sie fast innig. „Wie Sie in meinem Herzen lesen! — Trotzdem" ihre Lippen beben nervös und ihr Blick sucht den Boden — „auch das kann mir nichts nützen. Ich brauche die Summe sofort."

„Sofort?" wiederholte er in fragendem Tone.

„Ja. Ich habe gestern Abend meine Jungfer entlassen und mein Zimmer hier im Hotel gekündigt. Ich muß mich einschränken, jetzt, da ich weiß, daß ich arm bin," fügte sie mit einem bitteren Lächeln hinzu. „Ich ziehe schon in einer Stunde in mein kleines Stübchen, Clarkstraße Nr. 20. O, Herr Arnold, daß ich Ihnen dies alles gestehen muß —"

Sie sinkt wie gebrochen in einen Sessel und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.

„Verehrteste Frau!" ruft Arnold voll herzlichen Mitgefühls, indem er ihre Hand ergreift, „erlauben Sie mir, Sie von diesen geschäftlichen Unannehmlichkeiten zu befreien! Ich strecke Ihnen sofort die Summe vor, und Sie bringen heute Nachmittag die Ohrringe dem Juwelier."

Ein eigenthümliches Lächeln huscht für einen Augenblick über die Züge der schönen Wittwe.

„Wenn ich Sie nun beim Wort nehme?" fragte sie leise, ihn verstohlen anblickend.

„Das erwarte ich."

„Aber ich trage noch Bedenken. Ich habe die Ohrringe als Imitation gekauft, sie stets dafür gehalten, und nun —"

Arnold lacht.

„Wie skrupulös Sie sind! Ich selbst stehe für ihre Echtheit ein. Um Ihr Gewissen zu beruhigen, sehen Sie hier —"

Er nimmt aus seiner Rocktasche eine Visitenkarte, schreibt rasch einige Zeilen darauf und reicht sie der schönen Frau.

„Ich Unterzeichneter bestätige, von Frau Bentley gegen eine vereinbarte Summe ein Paar Diamant-Ohrringe erhalten zu haben, welche sie für Imitation hält, welche ich aber als echte annehme." —

liest sie mit vor Erregung zitternder Stimme. Dann streckt sie ihm beide Hände entgegen.

„O, Herr Arnold!" ruft sie stürmisch. „Sie sind mein wahrer Freund. Wie Sie mein Gewissen beruhigt haben! Ich danke Ihnen tausend Mal!"

Leidenschaftlich ergreift er die dargebotenen Hände.

„Ach, dürfte ich mehr für Sie thun, dürfte ich —"

Er stockt, da sie ihm heftig ihre Hände entzieht. Etwas verwirrt nimmt er sein Portefeuille aus der Tasche und beginnt in Banknoten eine größere Summe abzuzählen.

Augenscheinlich ist es der schönen Frau peinlich, bei dieser Beschäftigung zuzusehen. Sie ergreift das Kästchen mit den Ohrringen und wendet sich der Thür zu.

„Ich besitze ein hübsches Etui dafür," ruft sie beim Fortgehen. „Ich werde es inzwischen holen."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.